Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 6562 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkl. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 6 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. 3.3. 12 Preisl. 7 allg. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. b. Aufl. durch Post 2.42 M einschl. 60 Rpf. Postgeb. Die Bestimmg. d. Lieferung rechtl. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 197 — Detmold, Sonnabend, 20. Juli 1940 — 12. (174.) Jahrgang

15 Feindflugzeuge über dem Kanal abgeschossen

Berlin, 19. Juli. Heute nachmittag wurden durch unsere Jäger, die die bewährte Me 109 flogen, zwölf der neuen englischen Defiant-Jäger, zwei Spitfire und eine Hurricane ohne eigene Verluste über dem Kanal abgeschossen.

*

Mit stolzer Freude vernehmen wir in dieser geschichtlichen Stunde die kühnen Taten unserer Jäger. Wieder einmal hat das stolze Albion in recht wirksamer Weise die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe eindringlich zu spüren bekommen. Mag der Oberlügner Churchill noch so prahlerische Töne von der angeblichen besseren britischen Luftwaffe reden. Hier sprechen die Tatsachen eine klare und deutliche Sprache, die nicht durch Lügen wegdiskutiert werden kann.

Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag

Der Führer dankt Front und Heimat

Ein stolzer Rechenschaftsbericht des Sieges — Großartige Ehrung unserer Heerführer
Die Partei schuf die Voraussetzung für Deutschlands Freiheit — Dank an die führenden Männer der Bewegung — Graf Ciano als Gast anwesend — Besondere Anerkennung für den Duce — Verhältnis zu Rußland ungetrübt — Letzter Appell an die Vernunft

Berlin, 19. Juli. Die große Rede des Führers im Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitzung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volk die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erlebten, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber zu danken, sowie in der Absicht, zu versuchen,

noch einen und dieses Mal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zum Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei gut, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgen liegende Absichten.

Das Programm der nationalsozialistischen Bewegung war, insoweit es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrages unter allen Umständen — soweit aber irgend möglich, auf friedlichem Wege — herbeizuführen.

Das Grundübel von Versailles

Diese Revision war eine naturwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der demütigenden Diskriminierung, der Rechtlosmachung entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Beraubung der Unterlegenen und ihre unersetzbaren Lebensgrundlagen und unentbehrlichsten Lebensgüter. Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer, auch auf der Seite der Gegner, vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnswerkes warnten, ist ein Beweis für diese sogar in diesen Reihen herrschende Ueberzeugung der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrechterhalten zu können. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versicherung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkerbund in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstellte, ja dafür zuständig sei. Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungebührliches betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Wollen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktates die Genfer Institution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rücksichtslosen Durchführung und Aufrechterhaltung der Versailler Bestimmungen.

Erfolglose Versuche

Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm nützlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Wesen des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermütigen Gegners um so weniger Gesetzeskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltenes Unglück hat es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914 bis 1918 sehr schlecht geführt war. Diesem und dem noch nicht anders gelehrten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben.

Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtsetzung auszugeben, für jeden ehrlichen Deutschen nichts anders als eine freche Anmaßung, die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Künder des Rechtes an sich oder gar der menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit. Eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen, höchst minderwertigen Leistungen auf diesen Gebieten für die Lüge beleuchtet wird.

Denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden, als jener Teil, der zur Zeit dem Wüten gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer pluto-demokratischen dünnen Ausbeuterschicht nach außen hin den Beschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailler Diktatfesseln verkündet.

Maßvolle deutsche Forderungen

Die deutschen Forderungen dieser Revision waren naturnotwendige, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst als unendlich maßvoll bezeichnet.

Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchgesetzt werden. Wir alle sahen es nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revisionen jahrelang ohne Krieg gelungen war.

Nicht, weil wir — wie die britischen und französischen Demagogen es behaupten — zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären. Als es aber endlich schien, als ob es dank einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprobleme kommen werde, da wurde die am 29. September 1938 in München in diesem Sinne getätigte Uebereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung zu London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verdammt.

Wahnsinnige Pläne der Plutokraten

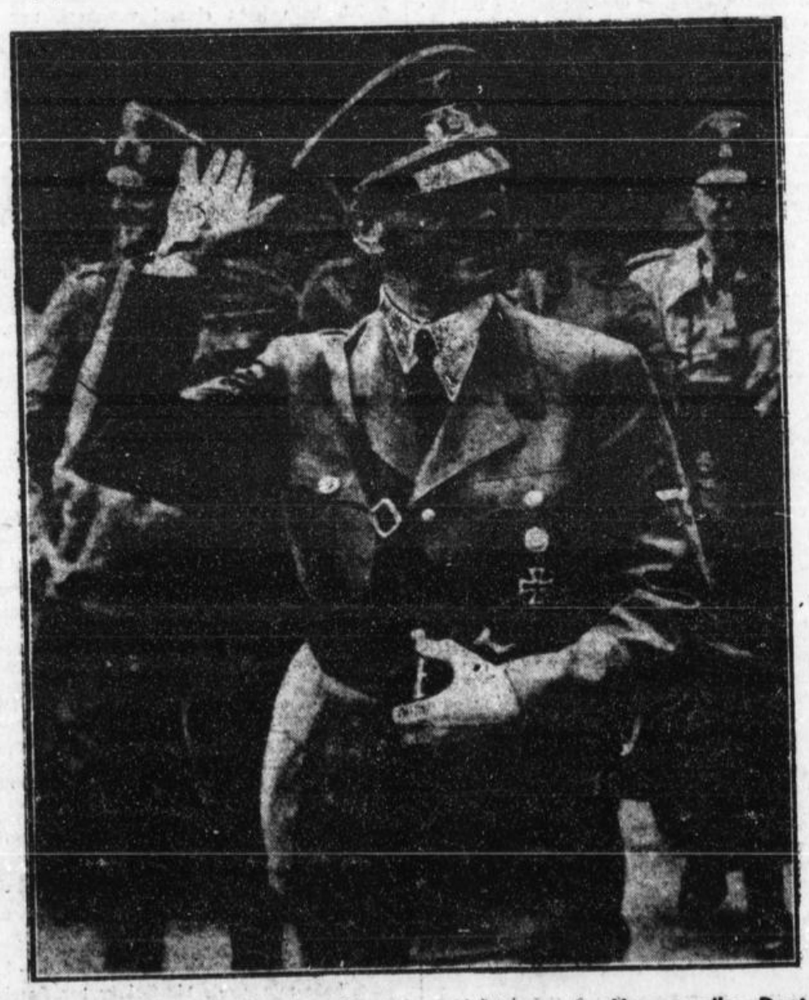
Die blutbefleckten jüdisch-kapitalistischen Kriegshetzer sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne.

Es trat wieder einmal jene Verschwörung erbärmlicher künstlicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zum besseren Gedeihen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zersetzend zu arbeiten, die Literaten verstanden es, die anständigen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge und Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als fünfte Kolonne zu denunzieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen.

Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler, internationale Händler und Börsenjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostratennaturen, die den Krieg als das Ersehnens- und damit Wünschenswerte hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzuschreiben, daß der polnische Staat angeeifert

(Fortsetzung auf Seite 2)



In unendlicher Liebe, Dankbarkeit und Verehrung schlagen die Herzen aller Deutschen dem Führer und siegreichen Feldherrn entgegen. Auf sein Wort lauscht heute die ganze Welt.



Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches

In Anerkennung seiner einmaligen und einzigartigen Leistungen vom Führer geehrt. (Archiv-Bild.)

Der Führer hat gesprochen

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Juli. Die Reichshauptstadt, die am Donnerstag den heimkehrenden Soldaten einen triumphalen Empfang bereitet hat, war einen Tag später von dem weltgeschichtlichen Zeichen der großen Reichstagssitzung durchpulst. Mit gleicher Hingabe, mit der die Bevölkerung Berlins als Repräsentant der gesamten deutschen Nation seine sieggekrönten Kämpfer im feldgrauen Rock geehrt hat, vernahm sie den neuen Siegeszug der neuen Ordnung in Europa, den der Führer am Freitagabend von der Krolloper aus verkündete. Nach dem glorreichsten Sieg der Weltgeschichte, den der geniale Feldherr Hitler an die deutschen Fahnen geheftet hat, hat der Staatsmann Hitler in der entscheidenden Stunde Europas zur Nation und der Welt gesprochen und noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England gerichtet.

Dieser Aufruf, zu dem der Sieger sich in der Stunde seines großen Triumphes entschlossen hat, ist von einer ungeheuren Dynamik und einer grenzenlosen Verantwortung für das europäische Schicksal getragen. Obwohl nach den Worten des Führers Millionen deutscher Männer darauf warten, den Endkampf gegen den Feind zu führen, hat Adolf Hitler im Namen der Menschlichkeit noch eine letzte Gelegenheit zur Besinnung gegeben, um die nicht auszudenkenden furchtbaren Folgen der Weiterführung des Krieges abzuwenden. Nicht Schwäche, sondern das Mitgefühl mit Millionen Menschen, die das Opfer einer wahnsinnigen Sturheit jenseits des Kanals sein würden, hat ihn zu dieser großartigen Geste bestimmt, von deren Beantwortung das Schicksal des britischen Weltreiches abhängen wird.

Deutschland steht im Zeichen seiner militärischen, völkischen und wirtschaftlichen Kräfte. Auch für eine längere Kriegsdauer sind wir in jeder Weise gewappnet, während die englische Insel täglich stärker den Würgegriff der deutsch-italienischen Gegenblockade spürt. Ausbildung und Ausrichtung der deutschen Soldaten kennen keinen Vergleich auf dieser Welt. Nach den einzigartigen Siegen der deutschen Wehrmacht sind Kampfmoral und Kampfstärke zu einem Höchstmaß militärischer Stärke gewachsen. Wenn England diese noch nie dagewesene Zusammenballung der modernsten Kriegsmittel und des entscheidendsten Kampfwillens nun unmittelbar kennenlernen will, dann hat es sein Gleichgewicht selbst zerstört und seine Farben des meerbefahrenen Seevolkes werden dann für immer in der Welt ausgelöscht sein.

Was der Führer bisher verkündet hat, ist mit einer wunderbaren Präzision stets eingetroffen. Alle die Völker, die seine offen ausgesprochenen Mahnungen nicht hören wollten, mußten die furchtbarsten Niederlagen der Geschichte erleben. Frankreich, der einst so mächtige Bundesgenosse Englands, liegt besiegt am Boden und hat seine Großmachtrolle, der es sich nicht gewachsen zeigte, ausgespielt. Dieses Schicksal möge man sich an der Themse vor Augen halten und sich die Erklärung des Führers: „Ich weiß, daß Englands Zerstörung das Ende des weiteren

Kampfes sein wird", zweimal, ja zwanzigmal durchlesen, um zu ermessen, welche furchtbare Verantwortung es vor der Weltgeschichte zu übernehmen hat.

Deutschland, dessen Aufstieg aus tiefster Not und Erniedrigung zur ersten Weltmacht sein Herrgott so sichtbar gesegnet hat, geht unbeirrbar seinen Weg und schreckt auch nicht vor dem letzten Vernichtungskampf zurück, wenn England keiner Selbstbesinnung mehr fähig ist. Konsequent und entschlossen verwirklicht das Reich die neue Ordnung Europas, für die der Nationalsozialismus im Bunde mit dem Faschismus alle Voraussetzungen geschaffen hat. Der Führer hat gestern noch einmal den Sinn der Reichspolitik verkündet und im Beisein des engsten Mitarbeiters des Duce, des Grafen Ciano, die so wertvolle Freundschaft Mussolinis und die Waffenbrüderschaft Italiens gefeiert. Er hat ehrend die Namen erwähnt, die in diesem Schicksalskampf Europas sich unauslöschliche Verdienste erworben haben. Allen voran steht als getreuer Paladin des Führers unser Hermann Göring, dessen ebenfalls einzigartige Größe Adolf Hitler durch die Ernennung zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und der einmaligen Verleihung des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes anerkannt hat. Das ganze deutsche Volk ist von dieser Ehrung zutiefst ergriffen, die einem Mann zuteil wird, dem nächst dem Führer die Liebe und Verehrung der ganzen Nation gehören. Daneben hat der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht eine Reihe von Beförderungen ausgesprochen, die eine würdige Krönung der geschichtlichen Taten der Feldzüge in Polen, Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich sind. Auch die jungen Marschälle des Reiches und die neuen Generalobersten sind der Anteilnahme des Volkes und der Bewunderung der Welt gewiß.

Der deutsche Sieg in Europa ist ohne die nationale Revolution undenkbar. Die führende Rolle, die Deutschland auf dem Kontinent innehat, ist die natürliche Folge einer inneren Regeneration eines jungen Volkes, die von der Bewegung geführt und gelenkt worden ist. Ohne die Partei hätte unser Volk niemals auf die geschichtliche Höhe zu steigen vermocht, die ihm das Schicksal zugewiesen hat. Deshalb war es ein Akt überragender Bedeutung, als der Führer in seiner Reichstagsrede auch die Partei, die über die Kampfmoral der Heimat gewacht hat, gewürdigt und auch einzelne führende Parteigenossen besonders genannt hat.

Diese Ehrung findet in dem Goldenen Buch des siegreichen deutschen Freiheitskrieges ebenso Aufnahme wie die Namen der führenden militärischen Köpfe. Rudolf Heß hat als Stellvertreter des Führers alle Kräfte der Partei in vorbildlicher Weise für den entscheidenden Abwehrkampf der soldatischen Front angesetzt. Er hat dafür gesorgt, daß die Partei und ihre Organisation überall dort helfend und schmerzlindernd eingespannt wurde, wo der Krieg Opfer forderte. In gleicher Weise haben die Führer der Kampforganisationen, SA. und SS, Lutze und Himmler, durch sinnvollen Einsatz der Männer den Wehrwillen der Heimat gestärkt. Das gleiche gilt von den Leitern der NSV. und des NLB.

Dr. Goebbels hat durch die meisterhafte Lenkung der propagandistischen Waffen verhindert, daß die kämpfende Nation noch einmal dem Dolchstoß von hinten und dem feindlichen Lügenterror zum Opfer fallen konnte. Der Reichsaußenminister von Ribbentrop, den der Führer auch durch die Verleihung des Ritterkreuzes ehrte, hat auf dem Felde der Diplomatie die Schlachten geschlagen, die der militärische Kampf voraussetzte. Auch die namentliche Erwähnung des Schöpfers des Westwalles, Dr. Todt, erfüllte das ganze Volk mit großer Genugtuung. Ihm gebührt zum großen Teile das Verdienst, die Heimat vor den unmittelbaren Schrecknissen des Krieges bewahrt zu haben. Hinter dem uneinnehmbaren Westwall hat das deutsche Volk in letzter Einsatzbereitschaft für diesen Krieg arbeiten und schaffen können. Neben diesen Männern hat eine große Zahl unbekannter Volksgenossen in aufopfernder Hingabe den Auftrag des Führers mit verwirklicht, die Heimat auch im Kriege so fest und unerschütterlich zu erhalten, wie sie unsere Soldaten vor dem Auszug in den Kampf verlassen haben.

So war die große Rede des Führers ein Rechenschaftsbericht vor dem Forum der Geschichte. Ausgehend von dem Programmpunkt der Partei, der die Revision der Haßkonstruktion von Versailles fordert, und zwar, wenn möglich, auf friedlichem Wege, hat Adolf Hitler den Weg des neuen Europas gekennzeichnet, wie er plastischer und eindringlicher unvorstellbar ist. Es liegt nun an England, durch die Verfehmung der wahnsinnigen Churchill-Clique kundzutun, daß es auch europäisch denkt. Das Wort hat London. H. H.

Italien im Banne der Führerrede

Herzliche Aufnahme im ganzen Lande. — Beifall für die Ehrung Mussolinis.

hn. Rom, 20. Juli. Der Verkehr stockte in Rom und wohl auch in allen anderen Städten Italiens, als aus den Lautsprechern die dem italienischen Volk längst vertraut gewordene Stimme Adolf Hitlers ertönte. Alle italienischen Sender übertrugen nach vorheriger wiederholter Ankündigung die historische Reichstagssitzung. Vor den Rundfunkgeschäften in den Straßen und in den öffentlichen Lokalen lauschten dichte Menschengruppen schweigend in gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen in der fremden Sprache, von der die meisten nur einige Brocken verstehen konnten.

Als aber der Führer auf das deutsch-italienische Verhältnis zu sprechen kam, auf die Gemeinsamkeit der beiden Revolutionen und Weltanschauungen, das welthistorische persönliche Freundschaftsverhältnis zwischen ihm und Benito Mussolini, die Freiwilligkeit des italienischen Kriegseintrittes und endlich die italienischen Kampferfolge, erriet en die Hörer auf den Straßen aus den wenigen ihnen verständlichen oder von Kundigen schnell übersetzten Worten und aus den begeisterten Zustimmungskundgebungen der Reichstagsmitglieder den Sinn. Mit leuchtenden Augen sahen sich die Italiener an. Immer wieder rauschten Beifallsorkane auf, sobald der Name Mussolini fiel. Jeder empfand aber auch die entscheidende einmalige Bedeutung des stahlharten Schlußteiles der Führerrede. Als die Lieder der Nation durch den Rundfunk bis in die letzte Ecke Italiens getragen wurden, standen alle italienischen Zuhörer militärisch stramm im Bewußtsein, daß die „Stunde X", auf die sie seit Wochen vertrauensvoll und siegessicher gewartet hatten, angebrochen ist. Italien weiß, daß es seinen Anteil an dem bevorstehenden Kampf, von dem der Führer und der Reichsmarschall sprachen, leisten wird.

Die publizistischen Wortführer Italiens, an ihrer Spitze Gayda und Ansalvo, haben schon in den letzten Tagen deutlich durchblicken lassen, daß der letzte Abschnitt des Krieges bevorsteht. Italiens Volk freut sich nun in dem Bewußtsein, daß die Ungewißheit ein Ende hat. In politischen Kreisen Roms weist man darauf hin, daß die Anwesenheit des Grafen Ciano in der Reichshauptstadt in diesem für ganz Europa und die Welt entscheidenden Augenblick allein schon die sichtbarste Bekräftigung für die vollkommene Einigkeit der beiden Achsenmächte im Endkampf darstellt.

Während in Nachrichtenagenturen und Aemtern die Uebersetzer und Stenographen fieberhaft mit der Uebertragung des Textes beschäftigt sind und in den Zeitungsgebäuden die Rotationsmaschinen die Sonderausgaben drucken, überträgt der italienische Rundfunk einen ersten langen Auszug in italienischer Sprache, der mit Hingabe abgehört wird. Italien spricht von nichts anderem als von diesem geschichtlichen Ereignis. Es wäre vermessen, die Wirkung der Führerrede in nüchterne Worte fassen zu wollen. Sie ist ungeheuer und unbeschreiblich. Das italienische Volk ist dem deutschen nahe wie noch nie.

Noch im September konnte der Kampf vermieden werden

(Fortsetzung von Seite 1)

wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand.

Denn gerade Polen gegenüber hat sich das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung bekannt. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailler Diktates, nämlich die Abreißung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision! Und was habe ich hier damals verlangt?

Ich darf hier meine Person einschalten, weil es kein anderer Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs — also einer uralten rein deutschen Stadt — zum Reich, sowie die Schaffung einer Verbindung des Reiches zu seiner abgerissenen Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmung, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollte. Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegshetzer nur einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können.

Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre noch seinen Bestand irgend wie berührenden Vorschläge zurückwies und anstelle dessen zum Terror und zur Waffe griff.

Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang, trotz fortgesetzter Mordanschläge gegen die Volksdeutschen, ja endlich trotz des Abschlachtens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen, immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ.

Denn, wie war die Lage?

Eine der wirklichkeitsfremdesten Schöpfungen des Versailler Diktats, politisch und militärisch nur ein aufgeblasener Popanz, beleidigt monatelang einen Staat und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlachten zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, sieht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbewegung bedurft hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Blase zusammenzuschlagen.

Noch am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden.

Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärtsstürmen sah, nahm ich ihn trotzdem an.

Allein die englisch-französischen Kriegshetzer brauchten den Krieg und nicht den Frieden.

Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlein damals ausdrückte, mindestens 3 Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisierung ihrer Investierungen. Und außerdem: Was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert?

Der „Altmark"-Fall zeigte schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agenten-Meldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zumindest zwischen den führenden Kreisen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einvernehmen bestand.

Endlich verscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel.

Die bis ins kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgelöst.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie sich uns am 9. April darstellte. Während wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zuvor gekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgesehen gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen beziehungsweise über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsachen Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder ausschiffen zu lassen, um durch die britische Flotte erst die deutschen Schiffe aufsuchen und angreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sich von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mr. Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte.

Dieser Schlag, meine Abgeordneten, war das schönste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte. Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich, dank der Führung und Haltung aller daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatentums.

Unvergänglicher Ruhm der Kriegsmarine

Die Marine führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im gesamten fast mehr als die zehnfache Ueberlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Kriege gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten.

Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

Luftwaffe übertraf sich selbst

Die Luftwaffe, in diesem gewaltigen weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertroffen. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum über dem hohen Heldentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetters immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusetzen oder Waffen abzuwerfen.

Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte Leichen und jene Gefilde räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte, „daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen".

Das Heldentum des Heeres

Das Heer. Schon die Ueberfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten ihm an manchem Platze das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß — und soweit es sich um norwegische Verbände handelte — auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte an ihrem Dasein die Gewissenlosigkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps ans Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun derade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bautruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden.

Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Die Herren Churchill, Chamberlain, Daladier usw. waren noch bis vor kurzem über das Wesen der großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Einsatz ostmärkischer Gebirgstruppen in dieser nördlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung für das Großdeutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird.

Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Chamberlain dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

General von Falkenhorst hat diese Operationen in Norwegen geleitet.

Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik.

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von Generaladmiral Saalwächter und den Admiralen Carls und Böhm und dem Vizeadmiral Lütjens.

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von Generaloberst Milch und Generalleutnant Geißler.

Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos und General Jodl als Chef des Wehrmachtführerstabes, waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion.

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetzung mit Frankreich bzw. England die Maginotlinie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmonate die Notwendigkeit, auch ein evtl. Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut

(Fortsetzung auf Seite 3)

Einwandfreie Dokumente beweisen die Schuld

Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein einzigartiges Dokument beim Durchstöbern der dortigen Waggons. Er lieferte dieses Dokument, da es eine besondere Bemerkung trug, seiner vorgesetzten Dienststelle sofort ab. Von dort ging dieses Papier an weitere Stellen, die sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung.

Es wurden die Geheimakten des Alliierten Obersten Kriegsrates gefunden, einschließlich der Protokolle aller Sitzungen dieser illustren Vereinigung. Und diesesmal wird es Mr. Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Akten aus Warschau zu tun versucht hatte.

Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Randbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Weygand usw., sie können also jederzeit von diesen bestätigt oder etwa abgeleugnet werden.

Und diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter.

Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eiskalten Politiker und Militärs alle kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatz zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu setzen, um von dort hundert Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorbereitungen trafen zum Bombardement von Batum und Baku unter einer ebenso gerissenen wie skrupellosen Ausbeutung der ihnen nicht abholden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalstabsabmachungen verstrickten und so vieles andere mehr.

Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen diletantischen Methode, mit der diese politisierenden Kriegshetzer den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demokratismus, der mitverantwortlich ist für das grauenhafte Schicksal, das sie hunderttausenden und Millionen Soldaten ihrer eigenen Länder zufügten, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie ganz kalt bewußt ihre Völker zu einer Massen-Coakulierung trieben, deren militärische Auswirkungen für sie selbst nur abträgliche, deren allgemeine menschliche Folgen aber erschütternd grauenhafte waren.

Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinpeitschen der Polen in den Krieg.

18 Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet.

Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweiten Male im Krieg zum deutschen Volk. Ich konnte ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst.

Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerende sein konnten.

Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von den Alpen zu den Pyrenäen weiterfrißt und der, ganz gleich, wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre.

Die Friedenshand wurde zurückgestoßen

Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings — wie ich es aussprach — mit dem Befürchten, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlich erst recht den Grimm der interessierten Kriegshetzer zu erregen. Es ist auch genau so gekommen.

Die verantwortlichen Elemente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert. Sie schickten sich daher sofort an, zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung aussichtslos sei, ja, als ein Verbrechen gewertet wurde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glücks, des Fortschritts, der Zivilisation und — hilf, was helfen kann — also auch noch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Neger und Buschmenschen mobilisiert werden müßten, und daß dann der Sieg zwangsläufig so von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wüßte, und auch längst gewußt hätte, und daß ich auch nur aus diesem Grunde meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn, wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hetzern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages wurde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain spie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden Hetzer und Antreiber Churchill, Duff Cooper, Eden, Hore-Belisha usw. über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln.

So hat dieser großkapitalistische Interessenklüngel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Ich habe schon einmal versichert, und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht, dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue. Es ist bei uns nicht notwendig, wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verfünf- oder zu verzwölffachen und es dann in die Welt hinauszuschreien.

Es ist überhaupt schon von den Hühnern nicht ganz klug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzuzeigen. Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinausgackern, um sie davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der aufgeregten Schwatzhaftigkeit zweier dieser großen demokratischen Staatenlenker verdankten wir laufend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Die Pläne der Kriegsausweitung

Während diese britisch-französische Kriegsclique also Umschau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Aufbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegsproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin anzuordnen. Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbstes und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen. Im Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschalten, weniger wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgend möglich, in Finnland selbst aktiv anzugreifen, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des Alliierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu setzen, um dadurch dem Reiche die russischen und rumänischen Oelzufuhren zu sperren, oder das schwedische Eisenerz in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Hafen von Luleå zu besetzen.

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute die bereits ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdichteten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß.

England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtigster Punkte schlagartig vorzunehmen, unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern.

Um das schwedische Erz nun restlos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte, die Schweden bereitzustellen in der Lage war, wenn möglich freundschaftlich, wenn nötig aber mit Gewalt beiseite zu schieben.

Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbezähmbare Schwatzhaftigkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich. Wir erhielten ferner eine Bestätigung dafür durch eine Andeutung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal verschoben worden war und daß am 8. die Besetzung stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endgültige Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja, endgültig bestätigt erst seit der Auffindung der Protokolle des Obersten Alliierten Kriegsrates.

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Hereinziehung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet.

Die Schuld von Holland und Belgien erwiesen

(Fortsetzung von Seite 2)

als keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber sein Festungssystem auszubauen begann, erfolgte an der französisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Mot.-Divisionen in diesem Abschnitt ließen erkennen, daß die Absicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitzartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzuwerfen.

Entscheidend aber waren folgende Wahrnehmungen: Während im Falle einer loyalen Auslegung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärkster französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Hauptaugenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort in gleichem Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu besetzen. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität. Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen. Im übrigen fand eine solche Verdichtung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland, Belgien gegen das deutsche Industriegebiet statt, daß man nunmehr auch auf unserer Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge fassen mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht, und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmen, wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständnisvoll zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen.

Der gesamte deutsche Aufmarsch erfuhr dementsprechend die notwendigen Abänderungen.

Angriffsbefehl für den 10. Mai

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis, daß mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte. In den Tagen vom 6. bis 7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telephonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte. Am Tage darauf — am 8. — gab ich deshalb den Befehl für den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens.

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge, die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, daß bei konsequenter Durchführung der vorgesehenen Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkräfte erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Planes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operationen auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täuschung ist gelungen. Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesetzten deutschen Infanterie-Divisionen mußte aber dann ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollständigen Zertrümmerung und Auflösung, ja wahrscheinlich zu ihrer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vorbrechen sollte. Die Erreichung der Küste bis südlich Bordeaux war als Abschluß der Operationen vorgesehen.

In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sich auch die Operationen vollzogen.

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Alle deutschen Stämme nehmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil.

Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Dienst voll verrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.

Das erste Lob der Führung

Wenn ich mit der Würdigung der Kräfte beginne, deren Wirken dieser glorreichste Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob einer Führung, die gerade in diesem Feldzuge den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Heer. Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabschefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst.

Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gegolten hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen Heeres als noch besser angesprochen werden.

Das Westheer war unter den Befehlen der Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bock in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront, von der Schweizer Grenze beginnend, bis zur Mosel in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit zwei Armeen unter der Führung des Generaloberst von Witzleben und des General Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

Am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generalobersten von Rundstedt und von Bock zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Uebergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motordivisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, angelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme, zum Meer durchzustoßen.

Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruches die vorgesehene Abschirmung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marnewunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die, wie geplant, zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie des gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führertum in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeres-Gruppenführern und ihren Generalstabschefs Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Salmuth erwarben sich dabei folgende Armeeführer höchste Verdienste:

Generaloberst von Kluge als Führer der 4. Armee,
Generaloberst List als Führer der 12. Armee,
Generaloberst von Reichenau als Führer der 6. Armee,
General von Küchler als Führer der 18. Armee,
General Busch als Führer der 16. Armee;
die Generale von Kleist, Guderian, Hoth und Heppner als Führer von Panzer- und Motor-Truppen.

Die große Anzahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen, meine Abgeordneten, bekannt durch die Verleihung höchster Auszeichnungen.

Die Fortführung der Operation in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstellung zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der übertragenden Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdes eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben und dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten ersehnte Wendung geben.

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Ueberwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich auf das höchste zu bewähren. Angeeifert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärts gerissen.

Paris fiel! Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung stürmten die Armeen hinter dem Rücken der Maginotlinie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve herausgetretenden Heeresgruppe Leeb an zwei Stellen westlich von Saarbrücken und Neubreisach angegriffen und unter dem Befehl der Generale von Witzleben und Dollmann durchbrochen wurde.

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen.

Die Krönung der Operationen

Diese Operationen wurden gekrönt durch den nunmehr allgemein einsetzenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unvergleichlichen Panzer- und Motor-Divisionen des Heeres, mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhône abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Loire in Richtung auf Bordeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bzw. das französische Territorium zu besetzen.

Ueber das unterdes erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Pétain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation beendet. Nur der blutige Dilettantismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen oder wider besseres Wissen wegzulügen.

In dieser zweiten, dritten und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon genannten Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet: Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weicht, Dolmann, Strauß.

Im Rahmen der Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS.

Wenn ich diesen Generalen als Heeresgruppen- und Armeeführern meinen und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für alle die anderen Offiziere, die zu nennen im einzelnen unmöglich ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

Die beste Infanterie der Welt

In diesem Kampf hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt. Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsch Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil.

Allein, auch den Nachrichtenverbänden, den Bautruppen der Pioniere, Eisenbahntruppen usw. gebührt entsprechend ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Zuge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK. und halfen mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen.

Im Rahmen des Heeres fochten diesesmal aber auch Teile der Flakartillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halfen sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Ueber ihr Wirken kann erst später berichtet werden.

Der entscheidende Erfolg der Luftwaffe

Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Luftbasen. In wenigen Tagen war die restlose Luftherrschaft erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Flieger zeigten, konnte feindliche Jäger oder Bomber für kurze Augenblicke in Erscheinung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt.

Der Einsatz der Luftwaffe in diesem Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls. Ihre Aufgabe war:

1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten bzw. vom Firmament zu entfernen;
2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen;
3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören;
4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen;
5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

Die Art ihres operativen Einsatzes im großen sowie ihre Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsatz der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen.

Heer und Luftwaffe sind beide des höchsten Ruhmes würdig!

Die Organisation des Einsatzes

Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring statt.

Sein Generalstabschef Generalmajor Jeschonnek.

Die beiden Luftflotten wurde befehligt von General der Flieger Sperrle und von General der Flieger Kesselring.

Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, dem Generalleutnant Loerzer und Generalleutnant Ritter von Greim, sowie dem Generalmajor Freiherrn von Richthofen.

Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weise und des Generalmajors Deßloch.

Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegrdivision unter ihrem Generalmajor Koeler.

Der Kommandeur der Fallschirmtruppen, General der Flieger Student, wurde selbst schwer verwundet.

Die weitere Führung des Luftkampfes in Norwegen erfolgt durch den General der Flieger Stumpff.

Der Dank an die engsten Mitarbeiter

Während viele deutsche Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatzformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten — so bitter es für sie selbst war — die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen können. Wie überhaupt bei allem Verständnis für die inneren Empfindungen der sich benachteiligt Fühlenden auch hier die höheren Gesamtinteressen entscheidende waren. Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein, ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzluftflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können.

Als Organisatoren des Ersatzheeres der Heimat und der Ausrüstung und des Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben: General der Artillerie Fromm und General der Flieger Udet.

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch derjenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind:

Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und
Generalmajor Jodl als Chef seines Stabes.

Sie haben in langen, sorgenvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirklichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges möglich sein.

Wenn ich diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließe, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront, und hier an der Spitze ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der nationalsozialistischen Partei!

Die Partei schuf alle Voraussetzungen

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten. Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches, und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat aber auch vor allem dem Kampf die weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenseinsatz unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokratien stellte sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft. Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkriege leider nicht vorhanden gewesene Einheit zwischen Front und Heimat. Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können:

Parteigenosse Reichsminister Heß, selbst ein alter Soldat des Weltkrieges, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung dieses heutigen Staates und seiner Wehrmacht;

Parteigenosse Stabschef der SA. Lutze hat die Millionenmasse der SA-Männer im Sinne der höchsten Staatserhaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung gesichert;

Parteigenosse Himmler organisierte das gesamte Sicherheitswesen unseres Reiches sowohl als die Verbände der Waffen-SS;

Parteigenosse Hierl ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes;

Parteigenosse Ley ist der Garant der Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft;

Parteigenosse Reichsminister Generalmajor Todt ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung und hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungsfront im Westen unvergängliche Verdienste erworben.

Parteigenosse Minister Dr. Goebbels ist der Leiter einer Propaganda, deren Höhe am sinnfälligsten bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt.

Der Dank an die Parteiorganisationen

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisation des Kriegswinterhilfswerkes und die NS.-Volkswohlfahrt unter Leitung des Parteigenossen Hilgenfeldt sowie das Deutsche Rote Kreuz, ferner der Reichsluftschutzbund unter der Führung des Generals der Flakartillerie von Schröder.

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen, ohne dabei endlich dem Mann zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer unermüdlicher sich-selbst-verzehrender Arbeit verwirklicht. Der Name des Parteigenossen von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der deutschen Nation als Reichsaußenminister für alle Zeiten verbunden sein.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Spanien hört zu

In enger Verbundenheit mit Deutschland.

hb. **Madrid**, 20. Juli. Ganz Spanien — noch in der Feiertagsstimmung des Jahrestages der nationalen Erhebung und freudig gestimmt über die Verleihung des höchsten deutschen Ordens an seinen Caudillo — war während der Führer-Rede auf den Beinen, um vor Großlautsprechern und in den Gaststätten möglichst viel von der Uebertragung zu hören. In erster Linie waren es die vom Führer gewürdigten militärischen Großtaten und die Ehrung der deutschen Soldaten, die das Interesse des kampfgewohnten Volkes weckten. Daß die aus den Ruhmestagen der Legion Condor bestens bekannten und beliebten Offiziere von Richthofen zum General der Flieger und Sperrle zum Generalfeldmarschall befördert wurden, findet die größte Anerkennung besonders ihrer Fliegerkameraden aus den spanischen Kriegstagen.

Einzelne Phasen des deutschen heldischen Ringens hat der Spanier in seiner Presse und am Rundfunk verfolgt. Seine größte Anteilnahme galt seinerzeit den Kämpfern von Narvik, deren Taten in Spanien in den entscheidungsschweren Wochen ihres Kampfes Begeisterung und Stolz wachriefen.

Spanier waren es, die der Stadt Narvik den Beinamen eines „Alcazars des Nordens" verliehen und damit den deutschen Truppen dieser unendlich schwierigen Hochgebirgsgegend die höchste Ehre zum Ausdruck brachten, deren sie fähig waren. Daß der Führer den General Dietl, den Helden von Narvik, in seiner Rede so besonders ehrte und ihm neben seiner Beförderung zum General als erstem Offizier das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hat im Lande Francos freudige Zustimmung erweckt. Zeugt es doch davon, daß die beiden befreundeten Länder aus ihrem nationalen und kriegerischen Empfinden heraus solche Taten in gleicher Weise zu bewerten wissen.

Die politischen Ausblicke der Lage sind in einem so temperamentvollen Lande wie Spanien jetzt Gegenstand lebhafter Debatten. So sah man an dem warmen Abend des denkwürdigen 19. Juli in den Straßen der spanischen Hauptstadt lebhaft diskutierende Gruppen. Die dabei gestellte Prognosen für die Zukunft eines unbelehrbaren Englands waren nur zu deutlich.

Der Oberst Kurt Bertram von Döring wurde mit Wirkung vom 4. Juli 1940 zum Generalmajor befördert.

Das dänische Außenministerium veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die dänische Regierung beschlossen hat, ihre Vertretung beim Völkerbund abzuberufen und mit der Leistung einer wirtschaftlichen Unterstützung des Bundes aufzuhören.

Der erste Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist. Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwer fällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden.

Seit der Gründungszeit der SA. ist Parteigenosse Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Uebernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsfreudigkeit für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes und Reiches nicht weggedacht werden können.

Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenigen Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instrument aus dem Nichts zu schaffen und zur stärksten Waffe ihrer Art in der Welt zu entwickeln. Er hat ihr vor allem seinen Geist gegeben.

Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe, als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet.

Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetzung zum Siege geschaffen.

Seine Verdienste sind einmalige!

Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Anerkennung für die Heerführer

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befördere ich nun:

Den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst List, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarschall;

den Generaloberst von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere:

den General Halder, Chef des Generalstabes des Heeres, zum Generaloberst;

den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberst;

den General Frhr. von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberst;

den General von Küchler, Oberbefehlshaber der 18. Armee, zum Generaloberst;

den General Busch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberst;

den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee, zum Generaloberst;

den General von Falkenhorst, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberst;

den General von Kleist, Kommandierender General des XXII. AK., zum Generaloberst;

den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des VII AK.; zum Generaloberst;

den General Guderian, Kommandierender General des XIV. AK., zum Generaloberst;

den General Hoth, Kommandierender General des XV. AK., zum Generaloberst;

den General Haase, Kommandierender General des III. AK., zum Generaloberst;

den General Hoeppner, Kommandierender General des VXI. AK., zum Generaloberst;

den General Fromm, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, zum Generaloberst.

Unter Berücksichtigung der einmaligen Verdienste befördere ich:

Generalleutnant Dietl, Kommandierender General des Gebirgskorps in Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unter Vorbehalt einer späteren Gesamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichskriegsmarine befördere ich:

Admiral Carls, den Kommandierenden Admiral der Marinestation Ostsee, zugleich Marine-Truppenbefehlshaber Ost, zum Generaladmiral.

Einmalige Leistungen der Luftwaffe

In Ansehung der einmaligen Leistungen der deutschen Luftwaffe befördere ich den

Generaloberst Milch zum Generalfeldmarschall;

den General der Flieger Sperrle zum Generalfeldmarschall;

den General der Flieger Kesselring zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere

den General der Flieger Stumpff zum Generaloberst;

den General der Flieger Grauert zum Generaloberst;

den General der Flieger Keller zum Generaloberst;

den General der Flakartillerie Weise zum Generaloberst;

den General der Flieger Udet zum Generaloberst.

Ich befördere zu Generalen der Flieger:

den Generalleutnant Geißler
Generalmajor Jeschonnek
Generalleutnant Loerzer
Generalleutnant Ritter von Greim
und Generalmajor Freiherr von Richthofen.

In meinem Oberkommando Wehrmacht befördere ich den Generaloberst Keitel zum Generalfeldmarschall;

den Generalmajor Jodl zum General der Artillerie.

Indem ich diese Beförderungen anläßlich der erfolgreichsten Feldzüge unserer Geschichte vor diesem Forum und damit vor der ganzen deutschen Nation ausspreche, ehre ich dadurch die gesamte Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Die großen Verdienste des Italien Mussolinis

Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unseres Bundesgenossen zu gedenken.

Seit es ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in meinem außenpolitischen Programm zwei Ziele:

1. Die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien, und
2. die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England.

Sie wissen, meine Parteigenossen, daß mich diese Auffassungen schon vor 20 Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur Oppositioneller war. Ich habe — sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte — sofort versucht, diese älteste Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik nun praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz allen meinen Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die — wie ich glaube — für beide Völker ein Segen gewesen wäre. Und zwar, daß mir dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genius, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht.

Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene Blut einen Bund zu besiegeln, der bestätigt, Europa ein neues Leben zu erschließen.

Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts unseres Schicksals, das ebenfalls so viel Gemeinsames mit dem meinem aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja sogar darüber hinaus die Geschichte der Einigung und des Emporstiegs unserer Nationen.

Seit der Wiedererhebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernehmen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Verstehen erwächst eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt.

Als dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangenen Jahre dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt.

Der Nutzen, der dem Reich aus der Haltung Italiens erwächst, war ein außerordentlicher.

Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien bannte von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähmte vor allem ihre Freiheit der strategischen Disposition.

Als der Duce aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Einbrüche zugefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu nehmen, und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses.

Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein.

Das Eintreten Italiens hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen.

Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Graten und Gipfeln der Alpen, und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine heutigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geist geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem Geist verfolgt wird, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet. Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angesichts des Todes Balbos erlebten, ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude auch die unsere.

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiete ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht löschen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn: Am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg!

Die Gestaltung der Zukunft

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des deutschen Reichstages, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramarbasieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben, wie z. B. Herr Churchill. Ich möchte Ihnen also ohne jede Ueberschwenglichkeit ein Bild der Lage geben, so wie sie ist, und so wie ich sie sehe.

1. Der Verlauf der hinter uns liegenden zehn Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung Recht und den Meinungen unserer Gegner Unrecht gegeben.

Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgeht, dann ist es zumindest keine Ueberheblichkeit, wenn ich es ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgegangen sind.

Ich habe ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Waffengewalt, noch die Zeit Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als jemals zuvor. Sie haben die im einzelnen sicherlich schweren, im gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Front ausrichteten, die nunmehr vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders bemessen an den Verlusten des Weltkrieges, außerordentlich gering. Die Ursache dafür liegt — abgesehen von der durchschnittlich hervorragenden Führung — in der ausgezeichneten taktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie des Zusammenwirkens der Waffen.

Die weitere Ursache liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg. Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer grundsätzlichen Vernichtung des Gegners notwendig ist, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten.

Trotzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorsorge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezwungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in ihre Heimatstandorte verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Gerät werden wieder instand gesetzt oder durch neueres Material ergänzt.

Die Wehrmacht heute stärker als je zuvor

2. Die Waffen. Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belangloser. Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion. Heer und Luftwaffe sind in diesem Augenblick — da ich zu Ihnen spreche — auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Antritt im Westen waren.

3. Munitionierung. Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so große, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung beziehungsweise Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandenen Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzustapeln. Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwarten geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die Gesamt-Bevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zum Teil für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen.

4. Kriegswichtige Rohstoffe. Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wehrmacht der Welt ist auch nur annähernd wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt. Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen worden. Wir besitzen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe: Kohle und Eisen in einem — ich darf heute sagen — unbegrenztem Ausmaß. Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine steigende, und in kurzer Zeit — selbst beim Versiegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende.

Durch unsere Metallsammlungen hat sich von vornherein der Grundstock unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem unterliegen sind. Es kommen hinzu nun noch die gewaltigen Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unübersehbaren Beute sowohl als in der Erschließung der von uns besetzten Gebiete liegen.

Deutschland und Italien besitzen in dem von ihnen regulierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sein können.

Ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber — ganz gleich, was auch kommen mag — nunmehr überhaupt in der Zeit keinen uns mehr bedrohenden Faktor sehe.

Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizeiten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges sichergestellt.

Der Fanatismus des Volkes wurde vertieft

5. Die Haltung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Krieg nicht gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Hurra-Patriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besiegt werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Geschlossenheit aufzulösen, waren ebenso dumm wie wirkungslos. Zehn Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft. Ueberhaupt ist es ein Unglück, daß die Meinung der Welt nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen, wie sie es wollen. Ich habe in den letzten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchstudiert, die u. a. auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten bzw. Denkschriften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes.

Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre dieser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtige Schurken sind. Ich gebe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat und auch wohl heute noch gibt, die fast mit Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als sie es sich erhofften. Allein ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abschaum der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie gescheiterter Staatsmänner die letzten Anklammerungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der „General Hunger", den die britischen Feldherrn zum Verbündeten erwählen, oder die „drohende Revolution". Es gibt keinen so tollen Unsinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Völkern vorsetzen würden, um sich so wieder auf einige Wochen fortzuhelfen. Das deutsche Volk hat seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat!

Das deutsch-russische Verhältnis fest begründet

6. Die Umwelt. Die letzten Hoffnungen scheinen in den Augen der englischen Politiker, außer auf den verbündeten und alliierten Nationen, bestehend aus einer Reihe von ausgehaltenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker und Generalen ohne Armeen, auf neuen Komplikationen zu beruhen, die sie glauben, dank ihrer hierin bewährten Geschicklichkeit hervorrufen zu können. Ein wirklicher Ahasver unter diesen Hoffnungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland.

Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt.

Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaaten England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten in Gebieten unterschoben, die außerhalb aller deutschen Interessen lagen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine besetzen, dann wieder, in Finnland einmarschieren, ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja endlich fürchtete man sogar für die Türkei. Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nüchterne Interessenfestsetzung vorzunehmen, um einmal für immer klarzulegen, was Deutschland glaubt, für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen, und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Auf dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuregelung des deutsch-russischen Verhältnisses.

Jede Hoffnung, daß im Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder tat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation erreichen zu können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch dies schon noch im Laufe der Zeit begreifen lernen.

Des Führers Prophezeiungen wurden erfüllt

Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorhergesagt. Ich versicherte es Ihnen, meine Abgeordneten, daß ich keinen Moment am Sieg zweifeln könne. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des Endsieges erblickt, dann glaube ich, hat die Entwicklung mir bisher wohl recht gegeben. Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zur Verständigung geboten. Die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Allgemeine Argumente über den Unsinn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit, selbst im jüngsten Fall keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen.

Ich habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich befürchte, wegen dieses meinen Gegenvorschlages sogar als Angsthase verschrien zu werden, der nicht mehr kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so eingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich — natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk — über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch namenloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen! Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit derer entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund fortrieben, nur in dem Gedanken, dadurch der deutschen Kriegführung vielleicht Schwierigkeiten bereiten zu können. Allerdings eine unverständliche Annahme. Diese Evakuierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegsführung aus, am furchtbarsten aber für die betroffenen unglücklichen Opfer.

Was die Herren Churchill und Reynaud mit diesen ihren Ratschlägen und Anordnungen Millionen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits verantworten.

(Fortsetzung auf Seite 5)

U-Boot versenkte 31 300 BRT.

Berlin, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Boot-Waffe hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein U-Boot versenkte 31 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Einem anderen U-Boot gelang es, aus einem stark gesicherten Geleitzug einen großen bewaffneten Handelsdampfer herauszuschießen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Flugplätze, Hafenanlagen und Barackenlager in England sowie Schiffsziele vor den Küsten von Nord-Schottland und im Kanal mit größtem Erfolge an.

Vier Handelsschiffe von insgesamt 12—14 000 BRT. wurden durch Bombentreffer versenkt, zwölf Handelsschiffe und zwei Vorpostenboote teilweise so schwer beschädigt, daß mit dem Totalverlust mehrerer Schiffseinheiten zu rechnen ist. Wie nachträglich bekannt wird, gelang es am 17. 7., ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer zu versenken.

In Nordwest- und Westdeutschland verhinderte unsere Abwehr gezielte nächtliche Bombenabwürfe des Feindes, so daß nur geringer Personen- und Sachschaden entstand. Flakartillerie schoß hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern zwölf Flugzeuge und zwei Sperrballone. Von diesen wurden sieben Flugzeuge in Luftkämpfen, fünf durch Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 19. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine Formation unserer Luftwaffe hat in einem 3 200 km langen, durch die Witterungsverhältnisse erschwerten Flug die Flottenbasis von Gibraltar erreicht und das Arsenal und die übrigen militärischen Ziele wirksam mit Bomben belegt.

Ein von unserer Luftwaffe überraschter Dampfer, der den Kanal von Sizilien zu passieren versuchte, ist, von Bomben getroffen, schwer beschädigt und dann von der Besatzung seinem Schicksal überlassen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer ist ein feindliches U-Boot versenkt worden.

Brände in Gibraltar

Die italienischen Angriffe.

hn. **Rom, 19. Juli.** Die militärische Sensation des Tages ist für Italien die erfolgreiche Aktion gegen Gibraltar, mit der die italienische Luftwaffe auf ihre Art den vierten Jahrestag der spanischen Revolution gefeiert hat. Die ersten Nachrichten über die Wirkung des Bombardements, die schon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag über Madrid einliefen, sprechen von zwei Angriffswellen. Am Donnerstag, um 3 Uhr morgens, hätten drei Bomber fünf großkalibrige Bomben abgeworfen.

Die Ankunft Cianos in Berlin

Berlin, 19. Juli. Der Königlich Italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, traf heute nachmittag auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte den italienischen Minister des Aeußeren auf dem Anhalter Bahnhof. Der Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, die Mitglieder der italienischen Botschaft, Vertreter des Fascio und der italienischen Kolonie sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden.

Der italienische Minister des Aeußeren und der Reichsaußenminister schritten die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab; anschließend geleitete der Reichsaußenminister den italienischen Außenminister in das Schloß Bellevue, wo Graf Ciano von dem Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, empfangen wurde.

Taß überführt Churchill der Ungenauigkeit

Er will Beziehungen vortäuschen, die nicht vorhanden sind.

Berlin, 19. Juli. Taß veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Die Taß ist bevollmächtigt, mitzuteilen, daß die in der Unterhausrede Churchills am Donnerstag enthaltene Bezugnahme auf die Sowjetunion in der chinesischen Frage ungenau ist. In Wirklichkeit hat England die Sowjetunion in dieser Frage nicht zu Rate gezogen, wozu sie auch nicht verpflichtet ist. Das einzige, was in dieser Richtung überhaupt geschehen ist, war die Mitteilung des Unterstaatssekretärs Butler an den Sowjetgesandten in London, Maisky, darüber, daß sich England entschlossen hat, mit Japan einen Vertrag über die Unterbindung der Zufuhr durch Burma zu schließen."

Der brave Mann denkt an sich selbst — zuerst

Churchill will London aus angemessener Entfernung verteidigen.

London, 19. Juli. Mister Churchill ist zwar, wie er prahlerisch verkündete, fest entschlossen, die englische Hauptstadt „Straße um Straße" zu verteidigen, seine Regierung bereitet sich aber bereits darauf vor, diese „Verteidigung gegen die Sklaverei bis zum äußersten" aus angemessener Entfernung zu beobachten.

Dies geht aus einer unscheinbaren Notiz im „Daily Telegraph" hervor, in der lakonisch mitgeteilt wird, daß ein früherer Wohnsitz des Herzogs von Windsor mit Büromobiliar und zusätzlichen Telephonanschlüssen versehen worden sei, damit man dort Regierungsämter unterbringen könne, wenn „eine weitere Evakuierung an Personal notwendig wird". Jetzt, nachdem die Plutokraten ihre Kinder nach Kanada in Sicherheit gebracht haben, denken sie an sich, die edlen.

Unser Funkdienst meldet:

Churchill gab sich am Donnerstag vor dem Unterhaus eine peinliche Blöße, durch die er das bedrohliche Ausmaß der englischen Schiffsraumnot eingestand. Er machte nämlich den dummdreisten Versuch, USA.-Schiffe für Kindertransporte in Englands Gefahrengewässer zu locken.

Der amerikanische Agrarminister Henry Wallace wurde zum demokratischen Vizepräsidentschaftskandidaten nominiert. Roosevelt hatte, wie verlautet, diese Nominierung zur Bedingung für die Annahme der dritten Präsidentschaftskandidatur gemacht.

„Svenska Dagbladet" meldet aus London, daß bisher 150 Angehörige der IRA. von den Engländern in Ulster interniert worden sind. Auch General O'Duffy, der Führer der faschistischen Blauhemden, wurde bei einem nächtlichen Versuch, über die Grenze nach Ulster zu kommen, festgenommen. Er wurde zurückgeschickt und es wurde ihm angedroht, daß er 6 Monate Zuchthaus erhalten werde, wenn er nach Ulster zurückkehre.

Das Vorgehen der britischen Kriegsschiffe gegen das französische Geschwader auf der Reede von Oran hat, als es in einem Kriegsgefangenenlager in Westdeutschland bei den französischen Gefangenen bekannt wurde, bei diesen stärkste Empörung ausgelöst.

Daladier und Reynaud verletzten mit der Kriegserklärung an Deutschland die französische Verfassung, so stellt Marcel Deat im „Oeuvre" fest. Nach der Verfassung war das Parlament allein zur Kriegserklärung zuständig.

Der letzte Appell an die Vernunft

(Fortsetzung von Seite 4)

Das alles hätte — wie gesagt — nicht zu kommen brauchen. Denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich, noch von England etwas anderes verlangt als nur den Frieden.

Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen.

Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre nun aus London nur ein Geschrei — es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker —, daß der Kampf erst recht fortgesetzt werden müsse.

Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklärten allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen. Und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen als seine sogenannten Führer in Kanada.

Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatsvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ersehen hat, das zu stoppen, was durch diese Menschen zum Fallen gebracht wird; denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikware der Natur bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre künstliche Schlechtigkeit zu etwas Besonderem stempelt.

Mr. Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird.

Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Ich bin mir nun darüber im klaren, daß außer dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen andere Menschen ein großes Leid entstehen. Und Herr Churchill sollte nur dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mr. Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein!

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.

Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutscher Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feind auseinandersetzen zu können, der ohne jeden Grund uns zum zweiten Male den Krieg erklärte.

Allein ich weiß auch, daß zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Letzten hängen.

Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich glaube dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gesegnet und uns auf den schweren Weg begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wieder zurückgegeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiègne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht. Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Zähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volk geweiht. Ich will nun schließen mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nun nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leib und Leben einsetzten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat. Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem großen Kriege ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musketieren, Panzerjägern und Panzerschützen, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen SS und für alle die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Deutschland Sieg heil!

Der Verlauf der Reichstagssitzung

Historische Stunden in der Krolloper / Begeisterungsstürme um den Führer und Feldherrn

(Eigener Drahtbericht.)

rd. **Berlin, 20. Juli.**

Vor dem Forum des Deutschen Reichstages sprach Adolf Hitler am Freitag zum deutschen Volke und zur Welt. In gewaltiger Rede umriß der Feldherr noch einmal die Pläne der großartigsten Feldzüge aller Zeiten. Der Staatsmann durchleuchtete die Hintergründe der politischen Winkelzüge, die Europa in diesen Krieg zerrten und grenzte die politischen Fronten ebenso klar ab, wie es die Siege der deutschen Wehrmacht an den militärischen Fronten getan haben. Im Einschnitt und Ruhepunkt der gewaltigen Geschehnisse richtete Adolf Hitler noch einmal einen letzten Appell an die Vernunft und an das Gewissen der Staatsmänner, die im Begriff sind, ein großes Volk und ein Weltreich in den Abgrund zu stürzen. Nicht aus Schwäche, sondern aus dem Gefühl einer großherzigen Menschlichkeit heraus hat der Führer eine letzte ernste Warnung ausgesprochen. Er hat in dieser Stunde auch die Verdienste jener Männer gewürdigt und geehrt, die entscheidenden Anteil an den gewaltigen Erfolgen der letzten Wochen und Monate haben. Millionen Volksgenossen haben in begeisterter Freude die Ehrung des Generalfeldmarschalls Hermann Göring vernommen, der als erster Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches in die Geschichte eingehen wird. Mit Stolz und Freude begrüßt das deutsche Volk die Ehrung seiner großen Heerführer und steht mit Bewunderung auf die Taten seiner Soldaten. Adolf Hitler hat ihnen in seiner Rede ein unsterbliches Denkmal gesetzt. So wurde diese denkwürdige Sitzung des Deutschen Reichstages am 19. Juli des Jahres 1940 zu einem Marksein in der Geschichte des Großdeutschen Reiches.

Ein Spalier der Liebe und Begeisterung

Dieselben Fahnen, dieselben Girlanden, die tagszuvor den Soldaten der heimkehrenden Berliner Division den Weg wiesen, grüßen heute den Führer des deutschen Volkes auf seiner Fahrt von der Reichskanzlei zur Krolloper. Es will so den Menschen, die an den Straßen Spalier stehen, um ihm in dieser historischen Stunde nahe zu sein, mehr als ein Zufall scheinen, und es ist eine erneute Bestätigung dafür, daß der Feldherr und seine Soldaten eins sind und daß der Kampf demselben Ziele gilt. Diese innere und äußere Geschlossenheit, die den Führer und das ganze Volk umfaßt, sie offenbart sich auch heute wieder in begeisterten Jubelrufen der Berliner Bevölkerung, die sich schon Stunden vor Beginn der Sitzung in den Zufahrtsstraßen staut, erfüllt von der grenzenlosen Liebe und Verehrung, die sie, wie das ganze Volk dem Manne entgegenbringt, der das Reich zu einer Größe führte, und durchzittert von der ungeheuren Spannung, die heute eine ganze Welt den Atem anhalten läßt. Deutlich spürbar sind diese brennenden Gefühle in allen Aeußerungen. Was wird der Inhalt dieser historischen Stunde sein? Was wird die Rede des Führers enthalten? Was wird die Erklärung der Reichsregierung besagen?

Triumphfahrt Adolf Hitlers durch Berlin

Die Anfahrt der Reichstagsabgeordneten und Minister bestimmte von der sechsten Nachmittagsstunde das Bild der Innenstadt, die wieder im Zeichen eines großen Tages steht. Von der Reichskanzlei bis zur Krolloper ziehen sich die Sperrketten. Dahinter hat sich eine gewaltige Menschenmauer gesammelt, die sich Stunde um Stunde vertieft und noch immer von Minute zu Minute an Dichte und Breite zunimmt. In den Straßen lodert das Rot der vielen vom Winde bewegten Fahnen, leuchtet das Gold der Hoheitszeichen, das Grün frischer Girlanden. Marschierende Kolonnen strömen dem Reichstag zu. Kurz vor sieben Uhr verläßt der Führer die Reichskanzlei. Bereits auf dem Wilhelmplatz empfängt ihn ein wahrer Jubelsturm und wieder erlebt man eine jener einzigartigen Triumphfahrten, die jedem, der sie einmal erlebte, unvergeßlich bleiben werden. Vielleicht schon zum hundertsten Male wird man Zeuge einer unvergeßlichen Treuekundgebung, die trotzdem immer wieder neu ist, weil sie mit dem Ungestüm und der Unmittelbarkeit eines Naturereignisses auftritt, weil sie losbricht wie ein Orkan, weil sie sich nicht wie das Strohfeuer einer künstlich entfachten Begeisterung äußert, sondern wie die Glut einer leidenschaftlichen Hingabe zu einem Mann und seiner Idee, dem sich ein 80-Millionen-Volk restlos anvertraut und verschworen hat, dem zu folgen, es weiterhin bereit ist.

In der festlichen Krolloper

Minuten nur dauert die Fahrt Adolf Hitlers. Dann erhebt sich aus dem grünen Wiesen des Tiergartens der hohe weiße Giebel der fahnengeschmückten Krolloper. Eine Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte ist mit präsentiertem Gewehr angetreten. Mit seiner Begleitung schreitet der Führer ihre Front ab und begibt sich dann in das Innere der Krolloper, wo ihn erneute brausende Heilrufe empfangen. Auch die Männer des Deutschen Reichstages erwarten mit der fieberhaften Spannung, wie der Mann auf der Straße den Beginn dieser Stunde. Bis auf den letzten Platz sind Parkett und Ränge der Krolloper gefüllt. In Braun und Grau sind die Männer Adolf Hitlers erschienen. Viele tragen das Ehrenkleid der Bewegung. Ebenso viele sind im Feldgrau der Soldaten zur Stelle. Unter dem goldenen Hoheitsadler, der vom blaßgrauen Grunde an der Stirnfront mächtig seine Fittiche spreizt, haben die Mitglieder der Reichsregierung Platz genommen.

Der Chef des Protokolls, Gesandter Dörnberg, geleitet den Gast der Reichsregierung, den Außenminister des befreundeten und verbündeten Italiens, Graf Ciano, der an dieser denkwürdigen Sitzung des Deutschen Reichstages teilnimmt, in die Diplomatenloge. Feierliche Stille liegt dann über dem weiten Saal bis zum Eintreffen des Führers. Spontan erheben sich die Abgeordneten von den Plätzen und grüßen mit erhobener Hand Adolf Hitler.

Dann eröffnet der Präsident des Deutschen Reichstages, Generalfeldmarschall Hermann Göring, die Sitzung. In seiner Begrüßungsansprache gedenkt er der Opfer des Krieges, all der Soldaten und Offiziere, die ihr Leben für Führer und Vaterland gaben. Er gedenkt ferner der Hinterbliebenen der tapferen Gefallenen und gibt in dieser Stunde das feierliche Versprechen, daß der Deutsche Reichstag in Zukunft daran arbeiten werde, ihre materielle Existenz zu sichern. Zu Ehren der Gefallenen des Krieges erheben sich die Abgeordneten von den Plätzen. Zum zweiten Male erhebt sich das Haus zu Ehren der Gefallenen der italienischen Wehrmacht. Hermann Göring gedenkt vor allem in diesem Augenblick des großen Italieners Italo Balbo, der sein Leben im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind ließ.

Der Führer spricht

Nach dieser feierlichen Einleitung der Sitzung des Deutschen Reichstages erteilt Präsident Hermann Göring dem Führer das Wort zu seiner großen Rede. Minutenlang brausen die Heilrufe durch den Saal. Umbrandet von dem Jubel und der Begeisterung der Abgeordneten des Reichstages, schreitet der Feldherr zum Rednerpult. Der großartige Rechenschaftsbericht über die gewaltigsten Feldzüge aller Zeiten wird immer wieder von der spontanen Zustimmung des ganzen Hauses unterbrochen. Orkanartige Beifallsstürme begrüßen die Ehrung des Schöpfers der deutschen Luftwaffe und der Generäle und tapferen Heerführer der deutschen Wehrmacht. Aus der Zustimmung dieser Männer spricht die Freude des ganzen Volkes und die stolze Begeisterung auf seine Soldaten und die Führer der deutschen Wehrmacht. Die Heerführer, denen die Ehrung gilt, erheben sich jedesmal von ihren Plätzen und strecken die Hand aus zum Deutschen Gruß, und jedesmal grüßt der Führer zurück. Der Gefreite des Weltkrieges, heute der Feldherr der deutschen Wehrmacht, ehrt so die Männer, die schon vor 25 Jahren als seine Waffengefährten in den großen Krieg zogen und heute unter seinem Oberbefehl vollenden dürfen, was damals nicht gelang. Noch einmal steigert sich die Begeisterung zu einem gewaltigen jubelnden Bekenntnis, als der Führer von der Sicherheit des Endsieges und von dem bevorstehenden Kampf gegen England spricht. In nicht endenwollenden Heilrufen dankt das Haus dem Führer, als er seine Rede schließt. Spontan stimmen die Männer des Deutschen Reichstages das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an. Reichsmarschall Hermann Göring macht sich in dieser denkwürdigen Stunde zum Dolmetsch der Gefühle des ganzen deutschen Volkes, als er den Dank an den geliebten Führer ausspricht. Dieser Dank begleitet Adolf Hitler in Jubelchören auf seiner Rückfahrt durch die Straßen Berlins zur Reichskanzlei.

Skandinavien im Banne der Führerrede

Oslo und Stockholm zur Rede Adolf Hitlers — Was wird England tun?

tg. **Oslo, 20. Juli.** Die Worte des Führers, daß der militärische Schlag gegen die britischen Pläne in Skandinavien das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte ist, stellt die größte Anerkennung für die in Norwegen stehenden Teile der deutschen Wehrmacht dar, deren Angehörige in Gemeinschaftsempfängen die Uebertragung der historischen Reichstagssitzung miterlebten. Der Rede des Führers, die von den norwegischen Zeitungen in größter Aufmachung angekündigt wurde, sah man überall mit Spannung entgegen. Nach der Veröffentlichung der Dokumente aus dem Geheimarchiv des Obersten Kriegsrats der Alliierten erkannte man bereits in Skandinavien, in welcher Gefahr sich der europäische Norden in den ersten Apriltagen dieses Jahres befand. Durch die ausführliche Darlegung der deutschen Aktion in Norwegen und die Tatsache, daß England und Frankreich eine Besetzung des Landes bereits vor dem 8. April geplant hatten, wird nunmehr für die skandinavische Bevölkerung klar ersichtlich, daß sie für die Kriegsdienste der Alliierten hundertprozentig eingespannt werden sollte.

Von norwegischer Seite wird mit unverkennbarem Stolz gerade auf die Aeußerung des Führers hingewiesen, in der davon die Rede ist, daß norwegische Verbände ihr Land im Gegensatz zu den alliierten Hilfstruppen sehr tapfer verteidigt haben. Mit besonderem Interesse wird weiter vermerkt, daß alle Gerüchte über eine angebliche Trübung des deutsch-russischen Verhältnisses jeder Grundlage entbehren. Man wartet hier gespannt darauf, ob der Appell Hitlers an die Vernunft bei den leitenden Staatsmännern in Großbritannien einen Widerhall finden wird, und ist sich darüber im klaren, daß im Falle einer Ablehnung der Krieg mit vollster Schärfe gegen England entbrennen wird.

Sehr nachhaltig wirkte die Feststellung, daß die deutsche Wehrmacht nach den großen Schlachten, die sie in den zurückliegenden zehn Monaten siegreich bestand, heute trotzdem stärker als je zuvor dasteht und daß alle Spekulationen auf eine Schrumpfung der Rohstoffvorräte im Reich als verfehlt angesehen werden müssen.

In der Ernennung Görings zum Reichsmarschall sieht man die Anerkennung, die der Führer seinem engsten Mitarbeiter und Kampfgefährten für einmalige Verdienste ausgesprochen hat. Auch die Ehrung des verdienten und in Norwegen besonders bekannten Generaloberst Milch hat hier eine gebührende Beachtung gefunden.

*

hw. **Stockholm, 19. Juli.** Seit dem Augenblick, da der deutsche Rundfunk die Meldung von der Einberufung des Deutschen Reichstages der Welt bekanntgab, stand auch Schweden ganz im Banne dieses Ereignisses als eines historischen Wendepunktes. Die in Schweden üblichen Schlagzeilen erschienen prompt über den Blättern Stockholms.

Politische Kreise wiesen schon vor dem Beginn der Rede darauf hin, daß eine Aeußerung des Führers in dieser Stunde weltweite Entscheidungen eröffnen müßte. Die Rede selbst wurde wegen der weitreichenden Verbreitung der deutschen Sprache in diesem Lande von vielen Schweden mitgehört. Die Reichsdeutschen in Stockholm versammelten sich zu Gemeinschaftsempfängen. Wenn auch Kommentare der politischen Stellen und der großen Blätter selbstverständlich noch nicht vorliegen, so zeigt es sich doch schon jetzt, daß die Worte des Führers über das deutsche Verhältnis zu Rußland hier die größte Beachtung gefunden haben, zumal die englischen Phantasien über angebliche Mißhelligkeiten in den anglophilen Kreisen Schwedens doch hier und da gläubige Ohren gefunden haben.

Die Bedeutung der Worte des Führers an die englische Adresse bezeichnet man hier übereinstimmend als gewaltig. Man ist sich darüber im klaren, daß sich nunmehr in den nächsten Tagen das Schicksal eines Weltreiches entscheiden wird und hofft, daß noch im letzten Augenblick die Stimmen der Vernunft sich durchsetzen werden.

Lipperland

So sorgt die Partei für den Arbeiter

Ständige soziale Betreuung in den Betrieben.

Unentwegte Sorge um die Gesundheit und damit um die Schaffenskraft eines jeden schaffenden Volksgenossen ist ein besonderes Aufgabengebiet der Partei. Ein umfangreiches Arbeitsgebiet entsteht ihr in den Betrieben. So hat die Deutsche Arbeitsfront im Gau Westfalen-Nord in 113 Betrieben 126 hauptamtliche und nebenamtliche Betriebsärzte zur ständigen Gesundheitskontrolle verpflichtet, die durch zahlreiche Gesundheits- und Sanitätstrupps unterstützt werden.

In den letzten Monaten wurden in 25 Betrieben verschiedener Art Reihenuntersuchungen durchgeführt. Hervorzuheben ist, daß im Gau Westfalen-Nord in sämtlichen Zechenbetrieben bei Jugendlichen Zahnuntersuchungen vorgenommen wurden, die bereits abgeschlossen und auch schon zum Teil ausgewertet sind.

Im Rahmen dieser gesundheitlichen Betreuung ist ebenfalls von Bedeutung die vorbeugende Tätigkeit der sozialen Betriebsarbeiterinnen und der Betriebsfrauenwalterinnen. Durch frühzeitigen Arbeitsplatzwechsel, Erholungsurlaub zur rechten Zeit und genaue Beobachtung der weiblichen Arbeitskräfte wird den durch die Arbeit evtl. entstehenden Schäden vorgebeugt.

Unterstützt wird die gesundheitliche Betreuungsarbeit wesentlich durch das Fürsorge- und Erholungswerk der DAF., durch das Tausende von Bergarbeitern des Gaues Westfalen-Nord zur Zeit in Erholung geschickt werden. Einen nicht unwesentlichen Beitrag leistet ebenfalls die KdF.-Sportarbeit in den Betrieben und den offenen Sportkursen. Der bedeutsamen Frage der Ernährung wird mit der Werksverpflegung ein Stück näher getreten. Nicht weniger als 126 Betriebe haben im Gau Westfalen-Nord die Werks- oder Fernverpflegung eingeführt. Sie bietet der DAF. durch eine dauernde Lenkung der Speisefolge die Möglichkeit, den höchsten Nährwert mit den jahreszeitlich anfallenden Nahrungsgütern in Einklang zu bringen. Fachlich ausgebildete Köche und Köchinnen beziehen den Rezeptdienst und werden laufend in vierteljährigen und halbjährigen Abständen zu Schulungen zusammengezogen, die einen wertvollen Erfahrungsaustausch ermöglichen.

Hausgehilfin — sozusagen verliehen

Von der NS.-Frauenschaft wurde uns dieses kleine Vorkommnis erzählt.

Und weil es nachahmenswert ist, sollen es die Hausfrauen und Hausgehilfinnen erfahren: In einem kinderreichen Haushalt, in dem die Mutter kränklich ist, stellt sich eines Tages eine Hausgehilfin vor und bittet um Arbeit. Sie erzählt dem kranken Mütterchen, daß sie von ihrer Hausfrau sozusagen verliehen worden sei, um der kinderreichen Mutter für den einen oder anderen Tag in der Woche zu helfen. Und dann erzählte die wackere Hausgehilfin, wie sie zu diesem Entschluß gekommen sei. Ihre Hausfrau und sie hatten an einem Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft teilgenommen. Die Ortsfrauenschaftsleiterin forderte alle Anwesenden dringlichst auf, überall einander zu helfen, wo es möglich wäre. Auf dem Heimweg überlegten Hausfrau und Hausgehilfin, wie sie wohl am besten helfen könnten, und da dachten sie an die kinderreiche Mutter in der Nachbarschaft. So war die Hausgehilfin in das Haus dieser Mutter gekommen, die die Hilfe gut gebrauchen konnte.

Kommende Aufgaben im Personenverkehr

Zu ihrer 38. Sitzung trat, aus allen Verkehrsbezirken beschickt, die Personenverkehrs-Kommission der Verkehrsgemeinschaft Niedersachsen-Kassel unter dem Vorsitz von Dir. O. Krahl, Ihringshausen, kürzlich in Hannover zusammen. Gilt es jetzt, wie der Vorsitzende ausführte, vor allem der Wehrmacht und dem Güterverkehr den Vorrang bei allen Verkehrsmitteln zu lassen, so wird der Personenverkehr in der Aufbauzeit nach dem Kriege seine alte Stellung im Verkehrsleben mit aller Kraft wieder in Anspruch nehmen angesichts der neuen verbindungsuchenden Reichsteile, der notwendigen stärkeren Ausstrahlungen der Reichsmitte auf die Grenzgebiete und schließlich im Hinblick auf die großen Umschichtungen im Wirtschaftsverkehr. Daß hierbei die Frage der Personentarifgestaltung neu gestellt und manches Bestehende der Ueberprüfung bedarf, führte der Geschäftsführer der Verkehrsgemeinschaft, Dr. Fricke, Hannover, aus, indem er auf die einschneidenden Tarifmaßnahmen der Reichsbahn im Januar 1940 hinwies, als mit einem Schlage eine große Anzahl von Tarifermäßigungen beseitigt werden mußten. Ein kommender deutscher Personentarif müsse vor allem übersichtlich und klar sein, daneben werde jedoch die seit Jahren von den verkehrswirtschaftlichen Stellen aufgeworfene Frage einer Senkung der Kilometersätze jetzt entscheidungsreif. Ob hierbei der alte Wunsch einer allgemeinen ermäßigten Rückfahrkarte Erfüllung finden werde, müsse abgewartet werden.

Ueber die Gestaltung des Kriegsfahrplans sprach Dr. F. Vester, Magdeburg. Ausgehend von dem bei Kriegsausbruch eingeführten Fahrplan des Winters 1936/37, zeigte er, wie nach und nach den Erfordernissen des Kriegsverkehrs auf der Reichsbahn Rechnung getragen sei, die sich neben ihren außerordentlichen Leistungen auf anderen Gebieten die ausreichende Bedienung auch des Reiseverkehrs habe angelegen sein lassen. Erst im Januar 1940 hätte es stärkerer Einschränkungen bedurft, da die Privatreisen noch bis zum Weihnachtsverkehr in unerwünscht starkem Maße angehalten hätten. Seit dem 1. 4. 40 bestehe ein klar geordneter Fahrplan, aufgeteilt in solche Züge, mit deren Verkehren immer gerechnet werden könne (Stammzüge) und andere, deren Einführung elastisch auf besondere Anordnung erfolge. Die mit regem Interesse aufgenommenen Ausführungen beschloß ein Ueberblick über die von der Verkehrsgemeinschaft Niedersachsen-Kassel zum Winterfahrplan 1940 eingereichten Anträge, die sich grundsätzlich auf Verbesserung von Anschlüssen und auf Ergänzung des Fahrplans durch bereits vorgesehene Züge beschränkten. Ueber den Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen im Kriege gab Dr. Lenk, Hannover, einen zusammenfassenden Ueberblick.

Gebt alte Kartoffeln dem EHW.!

Das Ernährungshilfswerk bittet, alte Kartoffeln, die im Haushalt für die menschliche Ernährung nicht mehr verwendbar sind, in Verbindung mit den anderen Küchenabfällen bereitzuhalten, damit sie den Mästereien zugeführt werden können und so dem Volksvermögen nicht verlorengehen. Bei Zurverfügungstellung größerer Mengen ist die zuständige Stelle des Ernährungshilfswerkes zu verständigen, die für Abholung sorgt.

Anordnung der Kreisleitung

Auf Anordnung des Kreisleiters wird die Arbeitstagung des Kreises Lippe, die für den 21. Juli 1940 angesetzt war, auf den 28. Juli 1940 verlegt. Die Tagungsorte und -zeiten bleiben bestehen.

Lückhoff, Kreisorganisationsleiter.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Beim Sturz ernstlich verletzt

Während sich Kinder in der Goethestraße beim Spiel vergnügten, fiel ein etwa 6 Jahre altes Mädchen von einer Mauer auf einen spitzen Stein, wobei es sich innere Verletzungen zuzog. Nachdem ein Arzt erste Hilfe geleistet hatte, wurde das Kind dem Landeskrankenhaus zugeführt. Wie wir hören, sind die Verletzungen ernstlicher Art.

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Auf dem Kriegsschauplatz im Westen wurde der Oberleutnant Graf v. Kageneck aus Detmold wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Unsere Glückwunschecke. Gestern konnte der Maurer August Büker, Jerxerheide 38, in bauenswerter Frische seinen 79. Geburtstag feiern. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich!

Halbe Preise im Landestheater. Der morgige Sonntag, 20 Uhr, bringt die letzte Aufführung des humorvollen Lustspiels „Die drei Eisbären" als Volks- und Werbevorstellung zu halben Preisen.

Märchenvorstellung im Landestheater. Das liebliche Kindermärchenspiel „Der Froschkönig", das eine willkommene Abwechslung für alle Kinder bringen soll, wird am Montag, 16 Uhr, zu ganz kleinen Preisen aufgeführt.

Bad Salzuflen

Schreiberin von Kettenbriefen gefaßt

Trotz aller Ermahnungen, sich an dem blöden Unsinn der Verbreitung von Kettenbriefen nicht zu beteiligen, ist auch hier ein junges Mädchen als leichtfertige Schreiberin von Kettenbriefen entlarvt worden. Die Person benutzte dabei sogar die Anschriften von im Felde stehenden Soldaten. Wie weit sich die Tätigkeit dieser Schreiberin von Kettenbriefen bereits ausgewirkt hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. So viel steht schon jetzt fest, daß dieser grobe Unfug exemplarisch bestraft wird.

Sonderveranstaltung der Kurverwaltung

Unter Mitwirkung der bekannten Berliner Sopranistin Hilde Schellenberg veranstaltet das Kurorchester am Montag einen Operettenabend. Hilde Schellenberg, die im vorigen Jahre bereits mit bestem Erfolg hier gastierte, wird auch diesmal dankbare Zuhörer finden, wenn sie mit ihrer entzückenden Stimme die schönsten Weisen aus bekannten Operetten zu Gehör bringt.

Im Kurtheater gibt es am Dienstag das urkomische Lustspiel „Der Störenfried".

Die Sonderkonzerte am Mittwoch werden von einer großen auswärtigen Kapelle ausgeführt. — Am Donnerstag gibt es im Theatersaale des Kurhauses unter dem Motto „Festliches Varieté" einen außergewöhnlichen Abend artistischer Darbietungen. Für diese Veranstaltung wurden verpflichtet: die berühmten deutschen Universalartisten „Die 4 Phillips", Deutschlands jüngste Parodistin Carmencita, die ausgezeichnete, erfolgerprobte Tänzerin Marja Tamara und Max Wendeler, einer der besten deutschen Ansager und Humoristen.

Schießen der NSKOB. Am kommenden Sonntag findet auf dem Schießstande bei der Asenburg ein Kleinkaliberschießen der Mitglieder der NSKOB.-Kameradschaft Bad Salzuflen statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Aufgeklärte Diebereien. Vor einigen Tagen verschwand in einer hiesigen Pension ein Herrenregenmantel. Die Nachforschungen waren erfolglos. Gestern vermißte man hier eine Brieftasche mit 30 RM. Inhalt. Bei der nunmehr erfolgten Durchsuchung wurden der vermißte Mantel und die Brieftasche bei einem Gast wiedergefunden. Der Täter war geständig.

Kurtheater. Heute (Sonnabend), 16 Uhr, wird das entzückende Kindermärchen „Der Froschkönig" von Robert Bürkner zu kleinen Preisen aufgeführt. Gleichzeitig wird noch einmal auf die um 20.15 Uhr stattfindende Aufführung von Bunjes vergnügter Komödie „Familienanschluß" hingewiesen, deren zündende Durchschlagskraft in zahlreichen Aufführungen unter sichtbaren Beweis gestellt wurde.

Unsere Geburtstagsecke. Heute können wir vier Geburtstagskinder beglückwünschen. Der Rentner Karl Bornemann, Wüstener Straße 7, wird 70 Jahre, der Rentner Heinrich Sieler, Moltkestraße 19, 77 Jahre alt, der Heeresfachschullehrer i. R. Otto Petzel, Baumstraße 12, 81 Jahre, und der Invalide Friedr. Geismann, Wüstener Straße 23, 83 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

Lemgo

Eine verwerfliche Unsitte! Auf dem Adolf-Hitler-Wall, am Ausgang Uhlenstraße/Neugrabenstraße, macht sich jetzt während der Ferien der Schuljugend eine große Unsitte bemerkbar. Zum Leidwesen gerade der älteren Spaziergänger widmet sich hier die Jugend dem Ballspiel und dem Radfahren. Hierbei bleibt es nicht aus, daß auch der sich hier befindliche Rasen in Mitleidenschaft gezogen wird. Der schöne große Sportplatz in nächster Nähe und der Spielplatz für die Kleinen auf dem Wall geben der Jugend genügend Möglichkeiten, ihren sportlichen Interessen nachgehen zu können. An die Eltern richten wir die Bitte, ihre Kinder auf das Verwerfliche ihres Tuns hinzuweisen.

Unsere Geburtstagsecke. Der Mangelmeister Heinrich Saak, Heustraße 36, kann am heutigen Tage sein 82. Lebensjahr vollenden; ferner wird der Lehrer i. R. Gustav Brenker, Leopoldstraße 35, heute 73 Jahre alt, und schließlich feiert Frau Luise Bahrenholz, geb. Jeniges, die ihren Lebensabend im Siechenhaus verbringt, ihren 71. Geburtstag. Wir gratulieren!

Gemeinschaftsabend mit den Saar- und Baltendeutschen. Der von der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk veranstaltete Gemeinschaftsabend am Donnerstagabend im Hotel „Zum Stadtwappen" erfreute sich eines guten Besuches. Die Ortsfrauenschaftsleiterin begrüßte eingangs besonders die Mitglieder, die seit der Teilung der ehemaligen Ortsgruppe in Ost und West in die Ortsgruppe Lemgo-Ost neu eingetreten sind. Ebenso wurden die als Gäste anwesenden Baltendeutschen und Saardeutschen herzlich willkommen geheißen. Worte des Führers und gemeinsam gesungene Lieder leiteten dann den Abend ein, in dessen Mittelpunkt ein Bericht der Frauenschaftsleiterin über ihren jetzt beendeten Aufenthalt in Polen stand. Ein Film über die Ausbreitung der Juden vor dem Kriege in Polen fand ebenfalls das Interesse aller Anwesenden. Den anwesenden Saardeutschen, die jetzt in ihre Heimat zurückkehren können, wurde zur Erinnerung an ihren hiesigen Aufenthalt ein Andenken in Form eines Buches überreicht. Im Anschluß hieran klang der wohlgelungene Gemeinschaftsabend mit dem Saarlied und der Führerehrung aus.

Der Schlachthof erhält neue Satzung. Nach einer für das ganze Reich eingeführten Mustersatzung wird nunmehr auch die neue Satzung für den Lemgoer Schlachthof ausgerichtet. In dieser Satzung wird auch der Schlachthofzwang festgesetzt, der bereits vor mehreren Jahren hier eingeführt wurde.

Lage

Eine Bitte an die Zimmervermieter. Durch das Freiwerden der Zimmer der Studenten werden die Zimmervermieter gebeten, die jeweilige Zimmerzahl an das Verkehrsbüro, Lage, Bergstraße 8, oder an Gastwirt Böhmann, Lippischer Hof, Lange Straße, weiterzugeben. Der Verkehrsverein benötigt diese Angaben im Interesse der Förderung des Fremdenverkehrs. Darum wird nochmals an alle Bewohner die Bitte gerichtet, die freiwerdenden Zimmer bei den obengenannten Stellen zu melden.

Für mutiges Verhalten vor dem Feinde.

Der MG.-Schütze Walter Beermann, Sohn des Schuhmachermeisters Gustav Beermann aus Waddenhausen, erhielt für mutiges Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse. Wir gratulieren herzlich!

Briefkasten

Nr. 100. Wenn die Miete für den Monat im voraus bezahlt wird, kann der Betreffende nichts herausverlangen, wenn er nicht bis zum Schluß des Monats das Zimmer benutzt.



Die Banken als Liquiditätshalter der Wirtschaft.

Das ständige Anwachsen der Bilanzziffern, das seit Kriegsausbruch zu beobachten gewesen ist, stellt unsere privaten deutschen Kreditbanken vor neue, durch die Kriegsumstände bedingte Aufgaben. Es muß nämlich bei dem Einlagenzustrom unterschieden werden zwischen Depositenbildung bzw. Spargelderzuwachs alter Ordnung und der durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten zeitweiligen Freisetzung von Betriebsgeldern.

Die reguläre Spargelder- und Depositenbildung ist durch den Krieg nicht nur nicht unterbrochen worden, sondern sie hat sich in erfreulichem Umfange verstärkt als Ausfluß der durch die Kriegsverhältnisse in mehrfacher Beziehung bedingten Ausgabeneinschränkung. Diese Ausgabeneinschränkung findet — und das ist wichtig — bei gleichzeitig stabilem Einkommen fast aller Volksschichten statt. Diejenigen Volksgenossen, deren alter Arbeitsplatz durch Stillegungen eingezogen wurde, konnten mühelos an anderer Stelle untergebracht werden. Die Rückwirkungen des Krieges auf einzelne Einzelhandelszweige sind durch Mietsbeihilfen aufgefangen worden — die Unterhaltssicherung der Familien Eingezogener ist so großzügig und rationell gestaltet worden, daß auch in diesen Fällen kein Sparguthaben-Verzehr stattfand.

Es ist also trotz lebhaften Weihnachtsumsatzes in einzelnen Einzelhandelssektoren ein nicht unwesentlicher Betrag über den bisherigen Umfang heraus echter Ersparnisse zurückgelegt worden — ein Prozeß, der in verstärkter Depositen- und Sparguthabenbildung bei den Banken seinen Niederschlag gefunden hat. Die auf diesem Wege anfallenden Gelder können von den Kreditinstituten in der üblichen Weise angelegt werden.

Andererseits sind den Banken aber auch sehr hohe „außerordentliche Beträge" zugeflossen aus freigesetzten Betriebs- und Lagerkapitalien sowie aus erübrigten Investierungen. Es sind dies keine Gelder, mit denen die Bank dauernd rechnen kann, sie werden von den Einlegern vielmehr später einmal für die Wiederauffüllung ihrer Läger und für den ersten Anlauf der friedensmäßigen Produktion benötigt werden. Diese Gelder müssen also so angelegt werden, daß sie im Bedarfsfalle jederzeit liquide sind. Auf der anderen Seite müssen die Banken aber in einer Zeit weichender Rendite für diese Gelder eine Anlage finden, die für sie eine, wenn auch bescheidene, Nutzenspanne übrigläßt, um sich für ihre ebenso vielseitigen wie umfangreichen Kriegsleistungen leistungsfähig zu erhalten.

So, wie es vielfach Aufgabe des Großhandels ist, dem Einzelhandel als Lagerhalter zu dienen, so sind die privaten Banken heute in weitem Umfange Liquiditätshalter der gewerblichen Wirtschaft geworden. Die Aufgabe, diese freigesetzten Gelder jederzeit liquide und doch nutzbringend anzulegen, wurde von den Kreditinstituten durch eine entsprechende Anlagemischung gelöst, insbesondere durch entsprechende Mitwirkung bei der auf mittelfristiger Basis erfolgenden Kriegsfinanzierung. Die Banken haben sich bei der geglückten Lösung des Problems der richtigen Verwaltung der Liquiditätsreserven sowohl auf ihre langjährigen Erfahrung als auf das gute Funktionieren ihres Apparates und nicht zuletzt auf das Vertrauensverhältnis stützen können, das zwischen ihnen und ihrer Kundschaft besteht und das eine elastische Anpassung an jeden Sonderfall gestattet. Die gute Betreuung dieser Liquiditätsreserven stellt einen wichtigen Kriegsleistungsbeitrag der Banken dar.

Letzter Abend auf Burg Schwalenberg

Nach guter Erholung packen Mütter ihre Koffer

In der Abenddämmerung liegt die alte Burg. Rosen säumen rechts und links den gepflegten Parkweg mit den weißen Bänken, und da und dort leuchten Margueriten und Fingerhut aus dem dunklen Grün. Festlich bunte Kleider fröhlicher Mütter tauchen auf und nieder in der Weite des prächtigen alten Schloßparks. Aus den geöffneten Fenstern tönt Lachen und heitere Musik — letzter Abend auf Burg Schwalenberg. Morgen werden die Koffer gepackt, aber daran soll heute noch nicht gedacht werden. Dieser Tag wird bis zur Neige gekostet.

Vertraut, Arm in Arm, wandern drei Mütter ihren „Lieblingsweg" ab. Die eine in der Mitte ist schwarz gekleidet, eine junge Kriegerwitwe, die hier im stillen Frieden der Wälder und Berge Stärkung für Leib und Seele fand. Von liebevoller Fürsorge umgeben, hat sie wohl das erste Lächeln wiedergefunden in der schönen und harmonischen Feriengemeinschaft hier oben im Schutze der alten Burg. „Man möchte sich geradezu etwas Lebendiges mitnehmen zur Erinnerung, zum Beispiel dieses Fröschchen!" Rasch beugt sich die eine der drei Mütter und hält auch schon ein winziges Froschkind auf der flachen Hand. Sie ist jetzt zur Kriegszeit im Flugzeugbau beschäftigt und hat nach dem pausenlosen Einsatz vieler Monate diese NSV.-Erholung in dem kräftigen und gesunden Klima des Lipperlandes wohl verdient. „Und ich möchte eigentlich noch einmal so einen vollen Vormittag Johannisbeeren pflücken" seufzte die dritte auf. In wenigen Tagen arbeitet sie wieder als Straßenbahnschaffnerin im Trubel der großen Stadt und sieht die Gärten eben nur so vorüberfliegen.

Hier im grünen Gehege der alten Burg ist manche abgeplagte Frau und Mutter, deren Werktag sich heute zwischen Fabrik und Familie aufteilt, zum ersten Male so richtig der Natur nahegekommen. „Diesen dicken Kirschbaum dort, den haben wir Mütter ganz allein abgepflückt, da wurden wir alle nochmal wieder ‚fünfzehn'". Jede dieser Müttergruppen, die sich hier so aus freier Wahl zusammenfanden, hat ihr besonderes Plätzchen: die Bank dort unter dem mächtigen Eichbaum, die alte Mauer mit dem Ausblick nach dem langgestreckten Bergrücken des hohen Mörthes. Etwas von der grünen Ferne dieses fruchtbaren Landes wird für immer im Herzen mitgenommen. Irgendwann wird eine Mutter ihren Kindern erzählen von einem Ausflug nach den Externsteinen und dem Hermannsdenkmal. Schöne Märchen- und Liederabende, von der Heimleiterin liebevoll ausgestaltet, sie bleiben lebende Erinnerung.

Schlechtes Wetter? Ach, wir haben hier auch aus dem Regentag gutes Wetter herausgeholt. Wer das Weben mit buntem Bast noch nicht kannte, der hat es hier gelernt am großen Webrahmen. Farbige Bastaschen, bäuerlich gemustert, sind in diesen Tagen entstanden. Die Mutter wird mit dieser Tasche gewiß besonders gern einkaufen gehen.

Das „Henkerabendbrot" an den runden Tischen im behaglichen Speiseraum ist vorüber. „Wie wird uns das ankommen, für Mann und Kinder wieder selbst zu sorgen! Aber manche Anregung für die Speisekarte daheim haben wir uns abgeguckt." „Ist das wirklich wahr, daß unsere ‚Oma' neun und ein halbes Pfund zugenommen hat in dieser kurzen Zeit?" Unsere „Oma" das ist eine Bergmannsfrau aus dem Kreise Recklinghausen, die noch sehr kleine und schon sehr große Kinder hat. Augenblicklich tanzt sie wie eine ganz Junge mit der Kameradschaftswalterin auf dem spiegelblanken Parkett eines der schönen Aufenthaltsräume. „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein . . ." Angesichts dieser sorglosen und tanzbeschwingten Fröhlichkeit vergißt der Zuschauende für ein paar Minuten völlig den Krieg. Wie ein lebendiges Bild steht die weite Landschaft, überwölbt vom farbigen Abendhimmel, im Rahmen des weitgeöffneten Fensters. Ausruhend vom Tanz, sitzen hier zwei Mütter. Die eine liest — unbekümmert der herzhaften Stimmung um sie herum — noch rasch ihr Buch zu Ende. Morgen wird es wieder in die umfangreiche Bibliothek eingegliedert, und hat ebenso sein Teil zu dem „vollkommenen Ferienglück" beigetragen, wie der handgewebte Wandteppich, das künstlerisch vollendete Mutterbildnis, die mächtige Tonvase mit frischem Eichengrün. Hier in diesem Heim, das fühlt jeder Besucher, der es neu betritt, wird nicht nur „zugenommen", hier wird auch das Gemüt gespeist und der gute Geschmack ganz von selbst beeinflußt. Es kommt ja bei einer vollendeten Erholungspflege nicht nur auf die Erfüllung hygienischer und praktischer Forderungen an. Die Mutter bringt eine neue Erfahrung, eine schöne Anregung aus ihren Ferien von der Schwalenburg mit.

So wirkt sich der Segen dieser Zeit mannigfach im eigenen Heim aus. „Morgen packt Mutti die Koffer" sagen die Kinder daheim. „Ob sie uns was mitbringt?" Oh, vieles bringt sie mit. Das Beste aber ist die neue Kraft, um wieder am Arbeitsplatz und in der Familie die Pflichten dieser Zeit erfüllen zu können.

A. Hg.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Leopoldshöhe. Silberne Hochzeit. Am heutigen Tage feiern die Eheleute August Koch, Nr. 111, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch! (17)

Lieme. Herzschlag beim Baden. Ein im benachbarten Rheine mit der Mutter weilendes Ferienkind wollte im Teiche bei Volkhausen mit mehreren Spielgefährten baden. Kaum war das Kind in das Wasser gestiegen, setzte ein Herzschlag dem jungen Leben ein schnelles Ende. (65)

Helpup. Unsere Alten. Am heutigen Tage feiert Frau Johanne Werning, Mühlenstraße 56, ihren 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! (—)

Hohenhausen. Zur Nachahmung empfohlen. Seit in den ländlichen Gemeinden die Dorfverschönerungsaktion im Gange ist, sind auch hier an den verschiedensten Stellen begrüßenswerte Maßnahmen durchgeführt, die wesentlich zur Hebung des Gesamteindruckes beitragen. Wir freuen uns, in diesem Zusammenhang mitteilen zu können, daß einige Dorfbewohner aus freien Stücken das Flußbett der Kalle von der Molkerei bis zum Marktplatz von allem Unrat gesäubert haben. Der Wasserlauf macht an dieser Stelle jetzt wieder einen sauberen Eindruck. Hoffentlich folgen auch die übrigen Anwohner der Kalle diesem Vorgehen.

Hohenhausen. Sachbeschädigung. Wie festgestellt worden ist, haben Jugendliche kürzlich die in unmittelbarer Nähe des Sportplatzes stehenden jungen Kirschenbäume geplündert und dabei eine ganze Anzahl Aeste abgerissen. Es ist bedauerlich, daß durch die entstandenen Schäden das an sich schöne Gesamtbild gelitten hat. Wir richten an alle Eltern die Bitte, die Jugend vor weiteren Streichen dieser Art zu warnen. Wer bei derartigen Taten gefaßt wird, hat mit einer Bestrafung zu rechnen. (—)

Riese. Unsere Alten. Seinen 78. Geburtstag konnte der Landwirt Friedrich Unverzagt, Nr. 30, begehen. Der Jubilar ist für sein Alter noch recht rüstig. Wir gratulieren nachträglich! (88)

Riese. Vom NLB. Die Laienhelferinnen der Untergruppe des NLB. Riese-Köterberg haben unter Leitung von Schwester Gesine bereits drei Wiederholungsabende abgehalten; der vierte folgt am Dienstag. (88)

Riese. Reiche Beerenernte. Reichlich beschert hat uns die Natur in diesem Jahre mit köstlichen Beeren. Nachdem die Walderdbeeren und Bickbeeren restlos geerntet sind, zieht nun alt und jung hinaus, um auch die Früchte der Himbeere zu sammeln. (88)

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Unteroffizier August Petri aus Hohenhausen zeichnete sich durch Mut und besondere Tapferkeit vor dem Feinde aus, wofür ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen wurde. Herzlichen Glückwunsch!

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Leutnant Werner Weßel aus Elbrinxen wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Rund um das Lippeland

Bielefeld. Zuhälter verurteilt. Der 1912 in Paderborn geborene Hubert Hochfeld gab im Herbst 1939 seine Arbeitsstelle in Lippstadt auf und kam nach Bielefeld, wo er sogleich ein Verhältnis mit einer Dirne anfing. Auch als er später in Senne I arbeitete, lebte er teilweise weiter vom schmutzigen Gewerbe seiner Freundin. Er wurde jetzt wegen Zuhälterei zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt.

Löhne. Der Sohn in der Wochenschau. Eine freudige Ueberraschung erlebte eine Mutter beim Besuch der Kriegswochenschau, als sie in der Folge der Bilder ihren Sohn entdeckte. Das Bild zeigte einen jungen Leutnant der PK.-Kompanie, der aus einem Auto springt und französischen Kindern die Wangen streichelt. Unverhofftes freudiges Wiedersehen nach ernsten Kriegsmonaten.

Bad Oeynhausen. Uraufführung beim Kurkonzert. Bei einem Kurkonzert im Kurhausgarten erfuhren ein Marsch und einige Orchesterwerke ihre Uraufführung. Es handelt sich um einen Marsch unter dem Thema „Frisch gewagt" von dem Leiter der Kurhauskapelle, Stani Siengl, der sich durch seine besondere Schmissigkeit auszeichnet. Weiter wurden Werke von einem weiteren Mitglied der Kurhauskapelle, Rudolf Bachmann, uraufgeführt; die Orchesterskizze „Bild einer Landschaft", die in drei Sätzen eine liebevolle Naturschilderung bietet; „Storch im Salat", eine Arbeit, der man treffliche Klangmalerei und Humor zuspricht und die Ouvertüre zur Operette „Götterspart", die in lebendigen Walzermelodien für den Wert des Gesamtwerkes spricht. Weiter wurde ein Marsch Bachmanns unter dem Thema „Junges Deutschland" uraufgeführt, dem man „eine saubere und flüssige Orchestersprache nachrühmt.

Aus den Nachbargebieten

Lüdingen. Ein Dachs fing sich im Silo. In der Bauernschaft Elbergen war ein Dachs auf Raub ausgegangen und hatte sich ein fettes Huhn aus einem Stall geholt. Als er jedoch den Rückweg antreten wollte, pirschte er über die dünne Decke eines Strohsilos. Der Räuber plumste in den Silo und fing sich hier selbst. Mit einem Schuß wurde ihm der Garaus gemacht.

Münster. SA.-Sturmführer Oskar Smend gestorben. Der Gaugruppenleiter des Deutschen Siedlerbundes Westfalen-Nord und SA.-Sturmführer, Oskar Smend aus dem Stabe der SA.-Standarte 13, Münster, starb im Alter von 42 Jahren. Als einer der ersten Mitarbeiter hat der Verstorbene seit Gründung der Gaugruppe des Deutschen Siedlerbundes an ihrer Spitze gestanden als guter Freund und Berater der Siedlerfamilien. Darüber hinaus stellte er sich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stets hilfsbereit zur Verfügung. Als alter SA.-Mann war er immer ein getreuer Gefolgsmann seines Obersten SA.-Führers. Er starb im freiwilligen Einsatz für die Betreuung verwundeter Soldaten kurz nach einem Vortrage.

Dortmund. Ein Scheusal in Menschengestalt. Am 16. Juli wurde auf der Landstraße zu dem Ort Kirchbecke, Kreis Soest, eine 13jährige Schülerin von einer bisher unbekannten männlichen Person unter Vorhaltung einer Pistole vergewaltigt.

Acht Jahre um seine Ehre gekämpft

Ein außergewöhnlicher Prozeßfall.

Dortmund, 19. Juli. Der außergewöhnliche Fall, daß ein Angeklagter, der vor acht Jahren zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde, jetzt einen Freispruch erhielt, spielte sich jetzt vor der Dortmunder Strafkammer ab. Ein Obergerichtsvollzieher war im Jahre 1932 nach einer dreiwöchigen Verhandlung wegen Betruges und fortgesetzter Urkundenfälschung im Amte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte, der immer seine Unschuld beteuert hatte, erreichte im Jahre 1933 eine Aufhebung des Urteils und eine nochmalige Verhandlung. Wieder wurde er verurteilt; und zwar zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis. Die beiden einzigen Zeugen, die den Angeklagten hätten retten können, seine Schwester und seine Tochter, schwiegen, weil sie eigentlich auf die Anklagebank gehörten. Im Jahre 1937 mußte sich die Strafkammer Dortmund zum dritten Male mit dem Fall befassen. Wieder wurde der Angeklagte zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte gab aber den Kampf um seine Ehre nicht auf und erreichte es, daß die Strafkammer sich zum vierten Male mit seinem Fall beschäftigen mußte. Diesmal erreichte er einen Freispruch mangels Beweises. Der Verdacht bestätigte sich in dieser Verhandlung, daß die Schwester und Tochter des Angeklagten die Verfehlungen begangen hatten. Der nach acht Jahren freigesprochene und seit 1937 wieder im Amt tätige Obergerichtsvollzieher hat aber auch gegen das letzte Urteil Revision eingelegt, weil er einen Freispruch wegen erwiesener Unschuld erreichen will.

Neues in Kürze

Einbruch im Hause eines Soldaten.

Ein Gewohnheitsverbrecher, der während seiner 35 Lebensjahre bereits zehn Jahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht hat, wurde jetzt als gefährlicher Volksschädling endgültig ausgemerzt. Wegen eines Einbruchsdiebstahls im Hause eines Soldaten wurde der Verbrecher jetzt vom Sondergericht in Recklinghausen zum Tode verurteilt.

40 RM. für einen Kartoffelkäfer.

Im Harzer Vorlande sind in vielen Gemeinden Kolonnen geschaffen worden, die in ihren Bezirken die Kartoffelbüsche auf das Vorhandensein von Kartoffelkäfern untersuchen wollen. Eine Gemeinde hat für den Finder des ersten Kartoffelkäfers eine Belohnung von 40 RM. ausgesetzt.

Unsere Kurzgeschichte

Lichter überm Schienenstrang

Von Christoph Walter Drey

Grauschwarz duckt sich das Dunkel. In der Nacht steht eine schwarze Wand hinter der andern, und wie feuchter Samt wölbt sich die Glocke des Weltalls um unseren kleinen Stern.

Zuerst sind es in der Ferne zwei näherhuschende Glühwürmchen, die sich dahinschlängeln. Dann strahlen die bisher verborgenen Schienen weißgolden auf. Getöse springt an die Ohren. Der Zug rast heran — eine gewaltige, donnernde Masse hämmert vorüber — vorbei! Rot verglühen Schlußlichter, werden kleiner, winziger, bis wieder das Dunkel sie aufgeschluckt hat.

Irgendwo ist sein Ziel, weit fort von hier. Menschen oder Waren trägt er mit achtzig Kilometer Geschwindigkeit von einem Ort zum andern, oder auch vorüber an hundert Orten: eine mathematisch errechnete, von Menschen erdachte und geformte unaufhaltsame, begeisternde und gefahrvoll-nützliche Bewegung, die in jeder Sekunde mit vielen kleinen seinen Zeigern auf Dampfdruck, Hitzegrade, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit gemessen wird. Wind heult um den Bug der Lokomotive, böse pfeift die auseinandergespellte Luft hinter dem letzten Wagen wieder zusammen. Aergerlich schüttelt eine Brücke den Lärm ab, fauchend geben die Weichen nach, klappern Uebergänge, und wenn auf zwei Nebengleisen zwei Züge einander in entgegengesetzter Richtung begegnen, drücken sie ihre eigene Mißachtung für den Weg des andern dadurch aus, daß sie sich mit genau verdoppelter Geschwindigkeit — errechnet vom Kernpunkt des Zusammentreffens an — voneinander entfernen.

„Gleis frei!" heult die Sirene. „Der Zug kommt!"

Still liegen Dörfer verstreut um den Schienenstrang. Ein Hund wird aufgeschreckt. In das Träumen der Menschen hinein ratternd die Räder. Kinder ahnen die unendlich lockende Ferne.

Hast du schon bemerkt, wieviel wichtiger, rührender, geheimnisvoller Züge in der Ruhe der Nacht und in ihrem Dunkel wirken als am Tage, wenn alles Bewegung, Lärm und Wille ist? Es hat etwas Bezwingendes, diese eisernen, nützlichen Ungeheuer, die mit unverminderter Kraft auch dann noch vorwärtsschäumen zu wissen, wenn wir die Stunden des Stillstandes und Ausgleichs erleben, wenn wir schon das Geschenk des Feierabends mit dem Glück des Schlafes besiegeln. Bereiten sie nicht den kommenden Tag? Was sie dahintragen, ist am Morgen in anderen Städten, wo es erwartet und benötigt wird. Das trifft sowohl auf die Menschen in den Abteilen, im Speisewagen, im Schlafwagen zu wie auf die Kisten, Ballen, Oeltanks, Tiere der Güterzüge. Dieses alles rollt auf abertausend Schienensträngen durch die Dunkelheit dem frühen, frischen Licht entgegen, und wenn kaum der Tag aufgegangen ist über Waldesschatten und vom Nachttau frisch geputzten Landstraßen, über spiegelnden Seen, spitzen Kirchtürmen und rundmolligen Hausgiebeln, dann stehen die Züge in den eisengrauen, nüchternen, öden Bahnhofshallen. Bei ihrer Einfahrt haben die Pförtner mit Riesenschlüsseln deren Tore wieder geöffnet für den neuen Beginn aller menschlichen Werke.

Was wissen wir von den Schicksalen, den Verzweigungen und Verästelungen dieses kleinen bißchen Lebens? Können wir uns auch nur ausdenken, welche Schicksale und Geheimnisse ein einziger der Züge im Dunkel birgt? An unser Ohr klingt nur von fern das Geräusch der Räder, das der Wind von den Bahndämmen herträgt, und manches Mal ein warnender, jubelnder oder trauriger Pfiff. Wir träumen von diesen Rufen der Ferne und möchten manches Mal dabei sein.

Wie manchen Zug hören wir in der Ferne nachts dahinrollen — alle Wagen sind angefüllt mit Soldaten. Sie fahren der großen Bewährung entgegen, dem Kampf um den Sieg. Und alle unsere Hoffnungen und Wünsche unsere Segenswünsche und unser Glaube reisen mit ihnen!

Böser Ausgang einer Wiedersehensfeier

Vater, Sohn und Freund als Schläger verurteilt

Bielefeld, 19. Juli. Der 54 Jahre alte Bernhard Grewe-ling aus Herzebrock-Groppel war vor dem Bielefelder Amtsgericht angeklagt, gemeinschaftlich mit anderen sich der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, war der Sohn des Angeklagten Anfang Januar in Urlaub gekommen und hatte dieses Wiedersehen mit mehreren Freunden in einer Wirtschaft [illegible] ausgiebig an dieser feuchtfröhlichen „Begrüßungsfeier", zog sich dann aber frühzeitig in ein Nebenzimmer zurück, um sich dort angeblich etwas zu „erholen". Als gegen Abend mehrere andere Gäste die Wirtschaft betraten und an einem Nebentisch Platz nahmen, mischte sich der betrunkene junge O. plötzlich in das Gespräch der Gäste ein, denen er in flegelhafter Weise seine Meinung aufzudiktieren versuchte. Kaum hatte ihn ein Gast ruhig darauf hingewiesen, daß er ja nicht gefragt worden sei, als er auch schon mit der Bemerkung: „Heute abend geht es noch rund!" seinen Mantel auszog und gleich einen der Gäste an die Kehle griff, vom Stuhle warf und auf ihn einschlug. Das war gleichsam das Signal für die anderen, und bei dem entstehenden Handgemenge schlugen auch die Freunde des G. und dessen Vater, der Angeklagte, der inzwischen hinzugekommen war, wie wildgewordene Bestien auf den von allen Seiten bedrängten Gast ein. Als der Wirt die Streitenden nach draußen drängte, wurde dort die Schlägerei fortgesetzt, wobei vier gegen einen standen, so daß es nicht weiter verwunderlich ist, daß der Mann übel zugerichtet wurde. Es dauerte reichlich lange, bis der Angeklagte, als der Aeltere, so viel Vernunft annahm, daß er dem unerfreulichen Schauspiel ein Ende bereitete und damit schlimmere Folgen verhinderte.

Dieses unglaubliche Verhalten hätte für die Beteiligten zum Teil ein böses Nachspiel, wurde doch der junge O. inzwischen zu zwei Jahren und ein anderer zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, während das Verfahren gegen den zweiten Freund noch aussteht. In der jetzigen Verhandlung versuchte der Angeklagte G. die Vorgänge so hinzustellen, als habe er sich überhaupt nicht an der Schlägerei beteiligt. Seine Einlassung ging dahin, daß er den Streit habe schlichten wollen, und dabei müsse er gewissermaßen „nur so dazwischen geraten" sein. Wenn auch die vernommenen Zeugen gegenüber ihren damaligen Angaben sich jetzt auffallend zurückhaltend verhielten und sich wichtiger Vorgänge nicht mehr erinnern wollten, so konnte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme kein Zweifel bestehen, daß auch der Angeklagte ganz eifrig mitgewirkt hatte. Ob er auch noch draußen geschlagen hat, konnte dagegen nicht festgestellt werden. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis, wobei strafmildernd berücksichtigt wurde, daß es sich um eine betrunkene Angelegenheit gehandelt hat.

Erzählte Kleinigkeiten

Von einem berühmten Universitätsprofessor wird dieses hübsche Geschichtchen erzählt:

Der Professor hielt naturwissenschaftliche Vorlesungen, bei denen er ausgezeichnet experimentierte. Als er nun eines Tages im Kreise seiner Hörer einem Frosch das Gehirn herausnehmen wollte, entwischte ihm das Tier plötzlich und sprang vom Pult herab auf den Boden.

Alle Anwesenden brachen hierüber in lautes Gelächter aus. Das ärgerte den Professor, der an diesem Tage schlechter Laune war, und er sagte:

„Hier haben Sie den Beweis dafür, wie wenig Gehirn dazu gehört, Sie zum Lachen zu bringen!"

*

Der Historiker Gervinus stellte unter den Dichtern Shakespeare am höchsten, wogegen er bei den Musikern Händel am höchsten schätzte.

Eines Tages geriet er mit einem Bekannten, der sehr für Mozart eingenommen war, deswegen in Streit. Als man sich gar nicht einigen konnte, sagte der Bekannte zu Gervinus:

„Wozu sollen wir uns weiter streiten? Es hat ja doch keinen Zweck. Sie sind und bleiben eben händelsüchtig!"

*

Der alte Grillparzer füllte einmal ein hübsches und treffendes Urteil über [illegible]

Er erhielt eines Tages Besuch, als er gerade eine Händelbiographie las. Sein Gast fragte, wie ihm das Buch gefalle.

Grillparzer entgegnete:

„Ach, das Buch ist recht fesselnd, aber ich muß gestehen: Beschriebene Musik ist genau so wenig imstande, zu befriedigen, wie etwa ein erzähltes Mittagessen!"

*

Eine seltene Kaltblütigkeit bewies einmal der berühmte Rechtslehrer von Waechter.

Vor Leipziger Studenten hielt er ein juristisches Kolleg ab. Mitten in seinen Ausführungen stockte er mit einmal, faßte sich an den Puls und sagte:

„Meine Herren, ich muß meinen Vortrag unterbrechen! Mein Puls setzt aus, und mein Arzt sagte mir gestern, daß ich ein toter Mann sein werde, wenn dieser Zustand länger als eine Minute anhält!"

Damit zog er seine Uhr, legte sie auf das Pult vor sich hin und verfolgte mit größter Aufmerksamkeit die Umdrehung des Sekundenzeigers, während seine Zuhörer vor Schreck wie gelähmt dasaßen und angstvoll auf den verehrten und beliebten Lehrer blickten.

Endlich — dem Auditorium schien es eine Ewigkeit — sagte von Waechter:

„Jetzt arbeitet mein Puls wieder! Der Tod ist noch einmal an mir vorübergegangen! Fahren wir also in unseren Betrachtungen fort, meine Herren!"

*

Ein berühmter Professor der Universität Berlin sagte in einer Vorlesung einmal:

„Einige Leute glauben, daß die Seele unsterblich sei, andere dagegen halten sie für sterblich. Die Wahrheit dürfte hier, wie gewöhnlich, in der Mitte liegen!"

Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahr. leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlssprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztl. Untersuch. ca. ½ % Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30. 9. 36.

20 große Flaschen RM 12.60, 10 große Flaschen RM 23.— Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Bad Driburg

Puccini hatte ein neues Lied geschrieben und brachte es einem Mailänder Verleger. Dieser sah sich die Komposition an, sagte aber nach kurzer Pause:

„Gewiß, die Musik ist sehr gut, aber Sie haben einen Fehler gemacht: Das Lied ist für eine Frauenstimme geschrieben; aber es wird sich keine Frau in der ganzen Welt finden, die es zu singen bereit wäre . . ."

Bestürzt fragte Puccini:

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?"

Und er erhielt die Antwort:

„Das Lied beginnt mit den Worten: ‚Als ich einst jung und schön gewesen!' Dieses Geständnis einem zarten Frauenmund abzuringen, ist wahrlich etwas viel verlangt, und keine wird sich dazu bereit finden!"

Keine Spur von Hauck

Roman von Charlotte Kaufmann

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin

30

„Bitte", sagte Sibylle tonlos. Sie hörte, wie Mjölln den Hörer auf die Gabel legte.

Eine Wirtschaft zum Goldenen Horn . . .?

Ihre Füße waren schwer und müde, als sie wieder auf der Straße ging.

Dies hätte nicht kommen sollen. Nicht heute. Heute wollte sie nicht an Detlef erinnert werden . . .

Auf der Straße, dort, wo der Weg in den Strand mündete, traf sie unerwartet auf Karsten Huith.

„Ah . . .", er zog seine Mütze. „Frau Hauck. Eben hörte ich, daß Ihr Kahn fortgeschwommt wurde." Sie gaben sich die Hand. „Waren Sie auf der Post?"

„Ja . . . ich habe Briefmarken geholt." Sie nickte.

„Ich bin gerade auf dem Weg zu Ihnen. Wollte Ihnen sagen, daß heute abend die Schule ausfällt. Es ist nachmittags Unterricht heute. Es kommt eine Inspektion aus der Stadt."

„So."

„Ja, aber ich kann Sie ein wenig begleiten. Gibt es etwas Neues? Ich habe Sie seit vier Tagen nicht mehr gesehen."

„Nein, was soll es schon innerhalb vier Tagen Neues geben."

„Nun, ich dachte, weil es bei mir so viel Neues gibt."

„Bei Ihnen?"

„Doch."

„Was denn?"

Huith hatte kein Rad bei sich, und so schob Sibylle das ihre. Sie gingen ganz nahe nebeneinander auf dem schmalen Weg über die Höhe. Ganz nahe beieinander, so daß sich ihre Schultern ab und zu berührten . . .

„Oh, erstens", Huith sprach laut und mit gemachter Fröhlichkeit . . . „als erstes, meine Hilfslehrerin, Fräulein Hauck, wird demnächst heiraten."

Sibylle blieb stehen.

„Huith, warum sagen Sie so etwas."

„Die Bettina hat es mir erzählt." Seine Stimme wurde leiser, natürlicher. „Die Bettina erzählte es mir. Sie werden sich scheiden lassen. Nun, das habe ich Ihnen immer geraten. Immer. Seit drei Jahren. Es ist gut, daß Sie endlich so weit sind."

„Ach, Huith . . ."

„Nein, nein, sagen Sie nichts. Es ist gut, daß Sie so weit sind. Und ich, ich . . . na, ich wünsche Ihnen das Beste, das wissen Sie. Und dann, nein, sagen Sie nichts . . . dann die zweite Neuigkeit." Er sprach nun wieder rasch. „Die Bettina hat mir den Dienst aufgesagt. Sie zieht in die Stadt."

Sibylle schob ihr Rad wieder an. Ganz nah gingen sie nebeneinander, um nicht über die Steilwand zu fallen oder gar in die winterlichen Aecker zu treten. Ueber ihnen brach die Sonne durch den Dunst.

„Ist das alles?"

„Genügt es nicht? Ist es nicht viel auf einmal? Nicht eine Menge Neuigkeiten für vier Tage?"

„Ich weiß noch etwas."

„Sie sagten vorher, Sie wüßten gar nichts."

„Der Lehrer Karsten Huith wird einmal Gesine Wing heiraten."

„Oho", rief er und bekam einen roten Kopf. „Gesine . . . die Leute sollen sich um andere Dinge kümmern als um Gesine Wing."

Sibylle lächelte. Das Meer zu ihren Füßen war grau. Im Westen blitzte das Ufer von Strandorp und Bülk wie Metall. Wie ein Streifen Aluminium lag die Küste. Von Norden her, von draußen, kam ein Dampfer, ein kleines Schiff. Es waren immer nur kleine Schiffe, die hier über die Ostsee kamen, von Schweden herunter, von Finnland, von Dänemark und Litauen.

Sibylle sah auf das näherkommende Schiff, und Huith tat das gleiche. Ihre Schultern stießen gegeneinander, ihre Arme berührten sich. Sie gingen nebeneinander, als gehörten sie zusammen.

Und doch würde ihr Weg sie schon bald auseinander führen, weit auseinander

Vielleicht würde sich Huith versetzen lassen. Hinein in die Heide, in die Heimat, zu den moorigen Tümpeln und schillernden Weiden. Manchmal träumte er das. Vielleicht würde er aber auch hier bleiben und Gesine Wing heiraten, so wie die Leute es wollten. Sibylle jedenfalls würde wegziehen aus dem Haus am Strand. Und dann würde er vergessen, daß er sie geliebt hatte. Dann würde es endgültig vergehen. Er wartete darauf, daß alles vergehen sollte, all die Unruhe seines Herzens, die diese Frau über ihn brachte.

Sie würde sich also jetzt scheiden lassen von ihrem Mann, der . . . wie hatte er noch gesagt? . . . der ein Phantom geworden war.

„Hören Sie, Frau Hauck", sagte er, „es fällt mir gerade ein. Wenn Sie vielleicht einen Zeugen brauchen. Sie können immer auf mich zählen."

Bäh blieb Sibylle stehen „Sie haben mir immer geholfen, ich weiß." Sie sah ihm in die Augen. „Immer, Huith, ohne daß ich Ihnen danken konnte. Aber nein, das ist es nicht, was ich sagen will. Ich muß Sie fragen. Antworten Sie mir, Huith, sagen Sie mir, was ich tun soll."

„Das habe ich Ihnen doch schon seit drei Jahren gesagt. Ich verstehe Sie nicht. Wie können Sie nur immer zögern und zögern. Ihr Mann, der Maler Hauck . . . Sie müssen ihm sehr gleichgültig sein, nachdem er drei Jahre lang nichts von sich hören ließ."

„Gleichgültig?"

„Na ja, man muß Ihnen das sagen, damit Sie sich endlich einmal entschließen. Oder glauben Sie, daß Ihr Mann Sie aus Liebe so allein läßt?"

„Vielleicht ist er weit weg . . . vielleicht kann er nicht kommen."

„Weit weg", sagte Huith. „Weit weg? Weihnachten war es mir, als hätte ich ihn gesehen. In der Stadt."

„Huith!"

„Er ging in ein Haus im Krautweg. 78 war die Nummer . . ."

Sie wurde blaß. Das war alles.

„Vergessen Sie ihn endlich", sagte Huith trotzig. „Hören Sie. Wenn niemand Ihnen das sagt, dann muß ich es tun. Heiraten Sie den Ingenieur da aus der Stadt. Dann haben Sie bestimmt ein gutes Leben. Verdammt, warum weinen Sie jetzt?"

„Ich weine nicht, Huith. Sie täuschen sich." Und Sibylle lächelte. „Sie haben es immer so gut mit mir gemeint. Seit Jahren. Immer. Ich danke Ihnen sehr."

Der Dampfer war nahe gekommen. Steil ragte seine Rauchfahne über die Kimm. Aus Stollens Kartoffelacker erhoben sich kreischend sieben Krähen.

„Sie müssen umkehren, Huith, sonst kommen Sie zu spät zum Mittagessen."

Huith lachte trotzig auf. „Die Bettina . . . na ja. Leben Sie wohl, Sibylle."

Er sagte ihren Vornamen, zum ersten Male, weil es ja doch wie ein Abschied war, dieser kleine Spaziergang zwischen Meer und Land.

*

Joachim Kelt sprach mit seinen Eltern. Er sagte, daß er heiraten würde, sobald die Frau, die er sich ausgewählt hatte, durch das Gesetz frei geworden sei. Er sagte, daß er wegziehen würde aus seinem kleinen Junggesellenzimmer, daß er sich von dem Vermögen, das ihm selbst gehörte, ein Haus bauen wolle.

„Sie ist Kunstmalerin, ja, Künstlerin, sagt ihr. Aber über die veralteten Ansichten von früher könnt ihr euch wohl hinwegsetzen. Sie ist ein gebildeter Mensch, wenn man schon darüber sprechen muß. Sie ist auf der Akademie gewesen. Ihr Vater war Offizier, ist gefallen . . ."

„Es ist ja schon gut", sagte seine Mutter erstgniert. „Es ist ja schon gut. Wenn du es wünschst."

„Ich werde sie euch morgen bringen. Ja, Mutter, und sie wird dir gefallen. Besser gefallen als das Mädchen Ingeborg."

Er lächelte und seine Mutter lächelte zurück. „Ach Gott, Ingeborg. Ja. Du hast sie sehr gekränkt durch deine Kälte und Abweisung. Habe ich dir schon gesagt, daß sie mir heute eine Karte geschrieben hat? Aus Köln? Sie will dort den Karnevall mitmachen. Ja, ich glaube jetzt selbst, daß sie nicht zu dir gepaßt hätte, nachdem ich dich erst wieder einmal lange genug um mich gehabt habe."

Kunst und Wissenschaft

Wertvolles Kunstgut kehrt zurück. Eines der Hauptwerke frühester deutscher Malerei, die neun Tafeln des Hohenfurther Meisters, die seinerzeit von Adalbert Stifter aus jahrhundertelanger Vergessenheit errettet und wiederentdeckt wurden, kehren nunmehr in ihre alte Heimat zurück. Vor mehreren Jahren wurde dieses Kunstwerk in die Fremde entführt und war seither in Prag ausgestellt. Den Bemühungen des Gauleiters und Reichsstatthalters von Oberdonau ist es nun im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen in Berlin, Wien und München gelungen, das kostbare Kunstgut in seine Heimat zurückzuführen

Sommerfreilichtspiele in Warschau. In der Zeit vom 20. Juli bis 1. September 1940 werden auf der Freilichtbühne im herrlich gelegenen Belvedere-Park in Warschau Sommerfreilichtspiele durchgeführt. Die Veranstaltungen, an denen hervorragende deutsche Künstler aus dem Reich mitwirken, werden den in der Stadt Warschau und darüber hinaus im Distrikt lebenden Reichs- und Volksdeutschen ein hochstehendes kulturelles Programm und nur beste Werke der deutschen Kunst bieten.

Wieder zog sich an diesem Tag die Arbeit in der Werft lange hin. Joachim kam spät von Gulden herüber und mußte zu seinem Aerger sehen, daß eben der Dampfer abgefahren war. In fünfundvierzig Minuten fuhr der nächste. Langweiliger Winterfahrplan, dachte Joachim. Er nahm ein Taxi und fuhr zum Seglerhafen hinaus.

„Rasch, rasch", rief er dem Bootswächter zu. „Helfen Sie mir, mein Boot fertigmachen!"

Er riß die Persenning vom Verdeck.

„Wollen Sie ausfahren bei der Kälte? Heute ist ja Gott sei Dank kein solcher Wind mehr wie gestern. Die Sturmzeichen sind auch schon eingezogen worden. Aber kalt ist es noch, sehr kalt. Drüben an der Schönborner Küste sollen zwei Fischerboote gekentert sein."

„Ja, ich habe es gehört. Machen Sie rasch!"

Schon wölbte sich das Segel im leichten Abendwind. Die untergehende Sonne warf goldene Dreiecke auf die Wellen. Ein Fischerkutter zog an ihm vorbei mit stampfendem Hilfsmotor und einem rostroten Segel, das in der Abendsonne apfelsinenfarbig wurde.

Aber das Haus des Malers Hauck, draußen am Strand, war leer. Leer und verschlossen. Sibylle war nicht da und auch nicht der Kahn. Kein Zeichen weit und breit.

Er suchte, was sehr unsinnig war, den Strand entlang. Es war niemand zu sehen, nur ein paar Möwen schaukelten sich auf dem Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch

Die „Koloniale Frauenschule in Rendsburg" und ihre vielseitige Arbeit, künftige Farmersfrauen für ihre Tätigkeit vorzubereiten, findet in „Beyers Frauen-Illustrierte Welt", Heft 7 (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin), eingehende Würdigung. Der Tagebuchbericht einer Infanterie-Kompanie „12 Tage marschiert und gekämpft" führt uns die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Soldaten draußen an der Front mit all ihren Strapazen vor Augen. Außerdem ein reichhaltiger Mode- und Unterhaltungsteil.

Der Aufbau des Dritten Reiches. Karte von Großdeutschland im Maßstab 1 : 2 500 000. Bearbeitet von Dr. Rolf Koehcke. In Umschlag 0,80 RM. Die sehr handliche und doch inhaltsreiche und deutliche Karte bringt die erste Darstellung der entscheidenden Stufen des deutschen Wiederaufstiegs seit 1933. Sie beginnt mit den Reichsautobahnen als den Klammern des Reiches, zeigt die Saar, die Rheinlandbefreiung, die Ostmark, den Westwall, die Sudetengebiete, das Protektorat, Memel, Danzig sowie die ostdeutschen Gaue und das Generalgouvernement jeweils in eigenen Farbtönen. Ein klarer, knapper Text, gleich neben das Kartenbild gesetzt, umreißt die Entwicklung seit 1933, und seine hervorgehobenen Ueberschriften ordnen sich zu einer übersichtlichen Geschichtstabelle.

Neue Bewer-Bände. Die bekannten Bewer-Bände sind neuerdings wieder um einige zeitgemäße reich illustrierte Hefte erweitert worden, die der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen besten empfohlen seien. Für die Einmachezeit kommt der Band 441 „Obst und Gemüse für den Winter" gerade im rechten Augenblick, zumal da hier die Kriegserfordernisse volle Berücksichtigung finden. Band 442 „Rohkost und Salate" wird gleichfalls in der Zeit der köstlichen jungen Gemüse und Salate mit Freuden begrüßt werden. Eine Menge neuer Rezepte für schmackhafte Salate und Rohkostschüsseln werden jede Hausfrau zum Ausprobieren veranlassen. Schließlich seien auch noch zwei weitere Ausgaben der Serie „Aus Alt mach Neu" erwähnt. Heft B bringt 34 praktische Vorschläge mit Arbeitsanleitung und vollständigem Schnittbogen für Blusen und Röcke, Kleider, Schürzen, Kostüme und Mäntel, sowie Kinderkleidung aller Art, während im Heft C 55 nützliche Vorschläge zum Wäscheausbessern, -umarbeiten und -modernisieren ebenfalls mit Schnittbogen vereinigt sind. Der Preis jedes Heftes beträgt 50 Pfg.

Turnen, Spiel und Sport

Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft

Die Großereignisse der sportlichen Spielzeit reihen in Großdeutschland auch in diesem Kriegsjahr nicht ab, bedeutsame Meisterschaftsentscheidungen und Länderkämpfe werden wie im tiefsten Frieden unter Anteilnahme des ganzen Volkes und seiner Soldaten abgewickelt. An diesem Wochenende führt das Programm das Fußballendspiel, die leichtathletischen Mehrkampf-Meisterschaften, die Kegel-Meisterschaften und den Schwimm-Länderkampf mit Ungarn auf.

Schauplatz der letzten Entscheidung im Volkssport Fußball ist wie in den letzten Jahren das Berliner Olympiastadion, wo sich unser bewährter F.C. Schalke 04 bereits zum siebten Male im Endspiel vorstellt, diesmal gegen den „Neuling" Dresdner SC. Vorher stehen Rapid Wien und SV. Waldhof im Kampf um den dritten Platz.

Besonderes Interesse beansprucht vor allem auch der 17. Schwimm-Länderkampf Deutschland — Ungarn in Budapest, bei dem Deutschland die Gesamtbilanz der Begegnungen mit den Magyaren durch einen Erfolg ausgleichen kann. Wenn auch auf der Margareteninsel schwer zu kämpfen sein wird, so dürfte am Gesamterfolg unserer Auswahl, in der sich neben vier Duisburger Wasserballspielern auch Ulli Schneider (Bonn) befindet, kaum zu zweifeln sein.

Um Meisterehren wird auch in der Leichtathletik gekämpft, die in Weimar die Mehrkämpfer und Mehrkämpferinnen im Kampfe sieht. Zugleich werden die besten Athletinnen in Weimar einer Prüfung für den bevorstehenden Länderkampf mit Italien unterzogen. Die italienischen Athleten stehen in Mailand (Männer) und Florenz (Frauen) in den Meisterschaftskämpfen und haben dabei die beste Gelegenheit zur Sichtung ihres Materials. Schließlich werden in Krefeld die verschobenen Niederrhein-Bereichsmeisterschaften abgewickelt.

Das „Rahmenprogramm" bringt eine Reihe weiterer interessanter Veranstaltungen. Die Hitler-Jugend meldet Gruppenturniere zu den Meisterschaftskämpfen im Fußball, Handball, Hockey und im Wasserball. Im Radsport sind Steherrennen in Wuppertal (u. a. Mehe, Lohmann, Merkens, Krewer) und Wien (u. a. Umbenhauer) sowie die Mittelrhein-Straßenmeisterschaft in Köln zu nennen. Neben Amateur-Boxkämpfen in Wuppertal gibt es zwei Begegnungen zwischen Bayern und Württemberg in Fürth und Schweinfurt. Schließlich gibt es Pferderennen in Köln (Gerling-Preis), Hoppegarten, Danzig, Bad Harzburg, München-Riem.

Zwei Spiele um die lippische Kriegsmeisterschaft.

Die Frage nach dem lippischen Meister des Kriegsjahres 1939/40 ist immer noch offen. Wird der morgige Sonntag die Entscheidung bringen? Es ist leicht möglich. Es spielen in

Lemgo: BSV. Leese — BfB. Detmold (Geld);
Blomberg: RSV. Blomberg — RSV. Waddenhausen (Steinkamp).

In Lemgo erwartet der Tabellenführer die Detmolder Bewegungsspieler. Die Leeser müssen schon ganz auf dem Posten sein, um dieses Spiel zu bestehen. Ein Spielverlust dürfte für die Leeser recht schmerzlich sein. Die Detmolder dagegen haben nichts mehr zu verlieren, und können daher erfahrungsgemäß mit geringerer Vorsicht in das Spiel gehen.

Die Blomberger erwarten den Namensvetter aus Waddenhausen. Beide Mannschaften können dem Spitzenreiter noch gefährlich werden. Allerdings müssen die Gäste morgen schon einen Erfolg melden, um noch mitreden zu können. Der Sieger dieser Begegnung kann noch in den Kampf um die „Lippische" eingreifen. (11)

Jugendfußballspiel.

Am Sonntag findet in Lemgo auf dem Jahnplatz ein Jugend-Fußballspiel zwischen der 1a-Jugend des BV. Lemgo und Jerxen-Klüt/Wahmbeck statt. Anstoß 10.30 Uhr.

Aus der Bewegung

SA.-Sturm I 6/55 und Wehrmannschaft. Sonntag morgen 7 Uhr Antreten am Heim Benekenstraße (Schießen).

SA.-Stürme 13/55, 15/55 und Wehrmannschaften Lage. Antreten Sonntag 8 Uhr Parkplatz Mendorff. Geländedienst.

SA.-Sturm 21/55 und 55/55 sowie beide Wehrmannschaften. Antreten Sonntag auf dem Marktplatz in Lemgo. Der Trupp Brake findet sich zur gleichen Zeit auf dem Marktplatz in Brake ein.

Jugendgruppen Detmold. Der für alle 4 Jugendgruppen-Ortsgruppen angesetzte Dienst am Sonntagmorgen fällt aus.

Die Gaufilmstelle zeigt:

Wochenschauprogramm:
„Generalangriff auf Frankreich" — „Siegeszug durch Frankreich" — „Siegesfahnen über Deutschland".

Sonnabend: Barenhols, Jerxen-Orbke, Lockhausen und Horn; Sonntag: Hohenhausen, Brakelsiek und Nienhagen bei Leopoldshöhe; Montag: Schötmar, Lothe und Evenhausen bei Leopoldshöhe.

„Morgenrot."

Sonnabend: Augustdorf; Sonntag: Helpup; Montag: Heidenoldendorf.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Innen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liebke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Moser, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Am 18. Juli 1940 starb plötzlich und unerwartet der Parteigenosse

Hermann Polduwe

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Ortsgruppe der NSDAP. Sonneborn
Kleinsorge, Ortsgruppenleiter.

Statt besonderer Anzeige

Heute nachmittag entschlief im 65. Lebensjahr mein lieber Mann, mein liebevoller, treusorgender Vater, der

Major und Standortoffizier Walther Schieg

Trotz schwerster Erkrankung war ihm Arbeit am Wiederaufstieg des Vaterlandes höchste Pflicht.

In tiefer Trauer:
Hedwig Schieg, geb. Eberhardt
Barbara Schieg.

Detmold, Hermannstraße 43, den 19. Juli 1940.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 22. Juli, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Standortlazarettes statt. Anschließend Ueberführung nach Bielefeld.

Heute morgen ½10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Henny Leßmann

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefem Schmerz:
August Leßmann und Frau Henriette, geb. Merk
August und Herbert Leßmann

Brakelsiek 43, den 19. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Juli, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ausgelitten hab' ich nun,
Nu am frohen Ziele,
von den Leiden aufzuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Heute morgen 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Bohnenkamp

Um stille Teilnahme bitten:
Wwe. Karoline Bohnenkamp nebst Kindern und Anverwandten

Schötmar, den 19. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Juli, nachmittags 16 Uhr, vom Trauerhause, Wieneckestraße 2, aus statt.

Familien-Drucksachen
erhalten Sie preiswert bei kürzester Lieferfrist in der
Lippischen Staatszeitung

Rubin
trocken
zum Fensterputzen und Putzen der Metalle

Ia Bohnerwachs fest
(Emulsion) hell, Eimer mit 11 kg Inhalt; gelb, Eimer mit 4 kg Inhalt; rot, Eimer mit 4 kg Inhalt; rotbr., Eimer m. 4 kg Inh., das Kilogramm RM. 1,55 frei Frankfurt/M. oder Lager Ludwigshafen. Per Nachn. Preis einschl. Verpackung. Wiederverkäufer verlang. Muster geg. Voreinsendung von RM. 1,—. Europa-Vertrieb, Frankfurt a M., Zeil 115.

Bitte ausschneiden!
Sind Kleidergeld und Punkte rar, nehmen den „goldenen Schnitt" und spar.



Einladung
an alle Hausfrauen und Töchter!
Zuschneide-Schau
Neues aus Altem!
Gut zugeschnitten ist halb genäht!
Lage: Hotel Freitag, Montag, 22. 7., nur 20 Uhr, Dienstag, 23. 7., 16 und 20 Uhr
Bösingfeld: Hotel Stadt Hannover, Mittwoch, 24. 7. u. Donnerstag, 25. 7., 16 u. 20 Uhr.
Alverdissen: Hotel Deutsches Haus, Freitag, 26. 7., 16 und 20 Uhr
„Der goldene Schnitt", Hamburg
Unkostenbeitrag 20 Pfg. Einmaliger Besuch genügt!
Leiterin Frau Marie Alves, Hannover

Stellenmarkt

Nettes junges
Mädchen
als Stütze der Hausfrau für ländlichen Fabrikhaushalt in angenehme Dauerstellung für sofort oder später gesucht.
Angebote, möglichst mit Lichtbild, unter Nr. 2756 an die Lippische Staatszeitung.

Junges Mädel
für Geschäftshaushalt (Lebensmittel) zu sofort gesucht.
Georg Wessel, Bielefeld
Kammermühlenweg 44.

Aelteres, zuverlässiges Alleinmädchen oder Stütze in Küche und Haushalt erfahren, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, zu sofort oder 1. Sept. gesucht. Letzte Hilfe nach 18 Jahren durch Tod ausgeschieden.
Frau Carl Sallmann, Bielefeld Beethovenstraße 4.

Suche ein ehrliches, fleißiges Mädchen
für meinen Geschäftshaushalt (Gaststätte).
Frau Chr. Otto, Bielefeld Stieghorster Straße 54. Tel. 413.

Hausgehilfin
kinderl., mit den nötigen Kenntnissen für neuzeitlichen Haushalt in angenehme Stellung gesucht.
Frau Rolle, Bielefeld, Freiligrathstraße 14.

Kleine Anzeigen

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig. — Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden. — Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Freie Stellen

Polsterer und Dekorateure sofort gesucht. Carl Bruns, Detmold, Lange Straße 76.

Stellen-Gesuche

Maschinensaal-Spezialist, erfahren in der Herstellung von Küchen und Schlafzimmern, mehrere Jahre leitend tätig, Ia Zeugnisse, sucht Stellung. Angebote (eilen) mit Gehaltsangabe unter Nr. 2751 an die Lippische Staatszeitung.

Junges Mädchen, 19 Jahre alt, sucht Stellung als Hausgehilfin zum 15. August oder 1. September in Lemgo. Zu erfragen unter Nr. 0292 bei der Lippischen Staatsztg., Geschäftsstelle Lemgo.

Suche zum 1. Oktober ein landwirtschaftliches Lehrgut, auf dem meine Tochter ihr zweites Lehrjahr machen kann. Schriftliche Angebote unter S. in Schötmar, Eduard-Wolf-Straße 2, erbeten.

Zu vermieten

Wohnung, zwei Zimmer, mit Mansarde, Küche, Balkon und Heizung, an älteres Ehepaar oder alte Dame zu vermieten. Bicker, Remmighausen 71.

Miet-Gesuche

Wohnung, drei Zimmer, von älterem Ehepaar für sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 0290 an die Lippische Staatsztg., Geschäftsstelle Lemgo.

Möbl. Zimmer mit zwei Betten gesucht, eventuell für einige Monate. Angebote unter Nr. 2753 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

1,2-Liter-Opel-Wagen zum Taxwert zu verkaufen. Zu besichtigen Montag morgen, den 22. 7. Kfz-Werk, Schötmar.

Eichenschlafzimmer, fabrikneu, Ia Arbeit, Schrank 2 Meter, preiswert zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter Nr. 2755 an die Lippische Staatszeitung.

Schreibtisch, eine Häckselmaschine für Handbetrieb, ein paar Ernteleitern, eine neue Fliegendecke, ein Pferdegeschirr. Auskunft erteilt Hermann Kracht Söhne, Lemgo, Telephon 837.

Kinderwagen, Peddigrohr, neuwertig, gegen Gebot abzugeben. Bad Salzuflen, Wenkenstraße 4.

Kinderwagen zu verkaufen. Detmold, Klusstraße 24.

Korbflaschen, Waschdecken, 5-Liter-Gläser, Blumenbrausen, neue Klosettdeckel. Nur heute von 11 bis 20 Uhr. Detmold, Bahnhofstraße 11, Anbau.

Kartoffeln, 50 Kilogramm alte, abzugeben. Detmold, Bruchstraße 17.

Johannisbeeren, auch zum Selbstpflücken. Detmold, Danziger Str. 16.

Schäferhund, guter Viehhund, sowie eine Glucke mit acht Küken, dreizehn größere Küken und fünf kleine Enten verkauft Obermelker Schubert, Rieperturm bei Lemgo.

Kauf-Gesuche

Kleinkraftrad, gebraucht, 98 ccm oder 120 ccm, sofort zu kaufen gesucht. Heinrich Rolting, Schmiedemeister, Kirchheide.

Schreibtisch, auch Doppelschreibtisch, für Kontor, gebraucht, aber gut erhalten, gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 364 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Schreibmaschine mit klarer, deutlicher Schrift, gebraucht, aber gut erhalten, für Kontor, gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 363 an die Lippische Staatszg., Geschäftsstelle Lage.

Verschiedenes

Nebenverdienst. Reformhaus Müller, Detmold.

Mädel, Ende 30er Jahre, aufrichtiger Charakter, nicht unvermögend, möchte Lebensgefährten in passendem Alter und guter Stellung kennenlernen. Ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter Nr. 2754 an die Lippische Staatszeitung.

Kirchliche Nachrichten

Detmold. Reform. Stadtgemeinde. 8.15 Uhr: van Senden; 10 Uhr: Brüns (nach der Predigt Gefallenenehrung); 11.15 Uhr: Kinder.

Detmold. Alte ref. Kirche am Markt. 8 Uhr: Kramer; 10 Uhr: Kramer; anschl. Kinder.

Detmold. Lutherische Kirche. 10 Uhr: Scheumann.

Evang. Gemeinschaft. Detmold: 10 Uhr; Lage: 8 Uhr; Blomberg: 20.15 Uhr. Pred. Beihke.

Lage. Ref. Gemeinde. 9 Uhr: Müller.

Lage. Vereinshaus im Gerstkamp. 20 Uhr: Jensen.

Lage. Lutherische Kirche. 10 Uhr: Lüdke.

Lage. Bund freikirchlicher Christen, Schillerstr. 12. Erbauungsstunden: Sonntag nachmittag 15.30 Uhr; Donnerstag abend 20.15 Uhr.

Sylbach. Sonntag, 21. Juli, 9.30 Uhr: Gefallenen-Gedächtnis-Gottesdienst, Pastor Schwabedissen; 13.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Lemgo. Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins in St. Pauli. 9.40 Uhr: Festgottesdienst für St. Johann und St. Pauli in der St.-Pauli-Kirche.

Bad Salzuflen. Reformierte Gemeinde. Sonntag, 21. 7. 8 Uhr: D. Kolfhaus; 10 Uhr: Metger; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 20.30 Uhr: Bibelstunde.

Bad Salzuflen. Evang.-Luth. Gemeinde. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Peters; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 20.30 Uhr: Stille Abendmahlsfeier. Freitag, 20.30 Uhr, Bibelstunde.

Schötmar. 8 Uhr: Dassel; 10 Uhr: Lohmeyer; 13.30 Uhr: Kindergottesdienst; 19.30 Uhr: Konfirmierte junge Mädchen. Mittwoch, 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Bügler oder Schneider
1 Chauffeur
1 Junger Arbeiter
1—2 Frauen evtl. für halbe Tage
sofort gesucht.
Färberei Kotzenberg, Lage (Lippe)

Nehme jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jede Menge
Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen usw.
zur Verarbeitung zu Süßmost an. Kaufe jedes Quantum!
Ernst Becker, Süßmostkelterei, Lüdenhausen
Fernruf Amt Hohenhausen 143.
Ich bin von der Bezirksabgabestelle 6, Lemgo, als Auffangstelle eingesetzt.

Lest und verbreitet die Lippische Staatszeitung!

Bekanntmachung

Auf die vom 1. bis 28. Juli 1940 gültige Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier auf Abschnitt c in der Zeit vom 18. bis 25. Juli, sowie 2 Eier auf Abschnitt d in der Zeit vom 24. bis 28. Juli ausgegeben. Die genannten Abschnitte werden hierdurch aufgerufen.

Detmold, Brake i. L., den 18. Juli 1940.

Der Landrat (Ernährungsamt Abt. B) J. V. Dr. Petri.
Der Landrat (Ernährungsamt Abt. B) Gruner.

Alle Arten Ziegen
zu kaufen gesucht.
Herm. Westerwinter
Viehhdlg. b. Paderborn, Friedhofsweg 18.

Kampf dem Verderb!

Lippisches Landestheater
Morgen, Sonntag, 20 Uhr
Volks- und Werbevorstellung zu halben Preisen
Zum letzten Male
Die 3 Eisbären
Ländl. Lustspiel von M. Vieus
Montag, 22. Juli, 16 Uhr
Märchen-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen
Der Froschkönig

Kurtheater Bad Salzuflen
Heute, Sonnabend, 16 Uhr
Märchenvorstellg. zu klein. Preisen
Der Froschkönig
von Robert Bürkner
Heute, 20.15 Uhr
Familienanschluß
Eine vergnügte Komödie von Karl Bunje

Schauburg-Lichtspiele, Blomberg
Sonnabend bis einschließlich Montag, abends 8.15 Uhr.
Sonntag nachmittag 3 und 5.30 Uhr.
Das großartige Filmwerk:
„Zwei Welten"
mit Ida Wüst, Marianne Simson, Anne Weisgerber, Hans Wendler, Joachim Brennecke, Max Eckard usw.
Hier werden keine Probleme gewälzt, hier wird lachend überwunden und heiter gesiegt! Wer diesen Film sieht, wird ein paar Jahre jünger!
Die Wochenschau zeigt u. a.: Heimkehr des Führers — Deutsche Truppen an der spanischen Grenze — Die Deltanks im Hafen von Brest in Flammen — Aus dem Tagesprogramm eines englischen Königs — Fahrt durch die Vogesen. — Beiprogramm.
Sondervorstellung der Wochenschau
Sonntag vormittag 11 Uhr und Dienstag abend 8.15 Uhr.

BAD MEINBERG
Täglich 3 Kurkonzerte
ausgeführt vom Orchester des Lippischen Landestheaters Detmold unter der Leitung von Kapellmeister Hans Kleinertz
Sonderveranstaltungen:
Donnerstag, 25. Juli, abends 20.15 Uhr, Kurtheater:
„Aufregend — so eine Frau"
Lustspiel von Werner Böhland.

Bad Salzuflen KURHAUS
Sonnabend, Kurtheater: „Familienanschluß".
Montag, 20.15 Uhr: Operettenabend des Kurorchesters
Solistin: Hilde Scheffenberg-Berlin, Sopran.
Dienstag, Kurtheater: „Der Strom".
Mittwoch: 2 große Sonderkonzerte.
Donnerstag, 20.15 Uhr: Festliches Varieté, Deutschlands berühmte Universalartisten, 4 Phillips, in ihrer großen artist. Schau und weitere namh. Künstler.
Karten zu RM. 1.50, 2.—, 2.50 und 3.00 ab Dienstag, 16 Uhr, an der Theaterkasse.
Sonnabend, Kurtheater: „Der Störenfried".